



Masterarbeit im Rahmen des Master of Advanced Studies  
ZFH in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

## **Eine nachhaltig motivierte Studienwahl**

Wie können Studienfachwechsel durch die Unterstützung der  
Universitäten reduziert werden

Eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie,  
Departement Angewandte Psychologie der ZHAW

von

Isabelle Rickli

am

29.11.2023

Erstbetreuung: Ladina Schmidt Boner  
Dipl. Psychologin FH, dipl. Berufs-, Studien- und  
Laufbahnberaterin  
Dozentin und Beraterin am IAP / ZHAW

Zweitbetreuung: Karen Livingston  
Lic.phil., dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin  
Studien- und Laufbahnberaterin im BIZ Zug

«Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich, verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP»

## Abstract

Ungefähr jede:r fünfte Studierende, der/die an einer Universität ein Studium beginnt, entscheidet sich dazu, das Studienfach zu wechseln. Dies geschieht entweder, um in einen anderem Bereich oder an einer anderen Universität weiter zu studieren oder um sich an einer Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule einzuschreiben. Diese Arbeit hat das Ziel herauszufinden, aus welchen Gründen sich Maturand:innen zuerst für das eine und dann für das andere Studienfach entscheiden und mit welchen Massnahmen die Universitäten die Maturand:innen bei der Studienwahl unterstützen können. Die Datenerhebung erfolgte mit halbstrukturierten Interviews. Interviewt wurden sechs Studierende, welche ihr erstes Studienfach abgebrochen haben, um in einem anderen Studienggebiet weiter zu studieren. Die Studierenden haben alle innerhalb der ersten beiden Semester das Studium abgebrochen und bis auf eine Ausnahme sowohl die Universität als auch das Studienfach gewechselt.

Die Autorin setzt sich zu Beginn der Arbeit mit den Fakten und Gründen zum Studienabbruch und zum Studiengangwechsel auseinander. Die Daten zeigen auf, welches die wichtigsten Gründe für einen Studienabbruch oder einen Studiengangwechsel sind, welche Studienggebiete besonders betroffen sind und welche Massnahmen zur Reduktion der Abbrüche umgesetzt werden können. Ausserdem zeigt die Arbeit auf, welche Kompetenzen für die Maturand:innen wichtig sind, um eine nachhaltig motivierte Studienwahl treffen zu können. Dazu gehört die Stärkung der Selbstwirksamkeit, der Informationsbeschaffungs- und der Entscheidungsfindungskompetenzen.

Aus den Interviews geht hervor, dass die Studierenden an ihrer ersten Studienwahl nichts ändern würden und erst mit der Zeit erkannt haben, was für sie im Studium wichtig ist. Die Studierenden wünschen sich mehr Unterstützung von den Kantonsschulen, vor allem in Bezug auf Informationen über Hochschulinformationstage und Feedback der Lehrkräfte zu ihren Fähigkeiten. Ein engerer Austausch über die Studienwahl während der Schulzeit wird als wertvoll angesehen. Es wird betont, dass persönliche Interessen und Fähigkeiten mit dem Studieninhalt und den beruflichen Möglichkeiten übereinstimmen sollten. Es zeigte sich ausserdem, dass es auch für diejenigen Schüler:innen, welche sich bei der Studienwahl sicher sind, wertvoll ist, sich mit dem Inhalt des Studiums und den Perspektiven auseinanderzusetzen.

Für die Universitäten ist es wichtig, die Informationen rund ums Studium und die Perspektiven möglichst authentisch zu vermitteln. Dies ist vor allem möglich, wenn bei den Präsentationen an den Hochschulinformationstagen aktuelle Studierende und Alumni:ae miteinbezogen werden. Wie aus den Interviews hervorgeht, sind Studienfachwechsel nicht zu vermeiden. Aus diesem Grund kann es wesentlich sein, dass die Studierenden die erworbenen Leistungen teilweise an das neue Studienfach anrechnen können.

## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei den **sechs Studierenden** bedanken, welche die Fragen offen beantwortet haben. Es war sehr spannend, mit ihnen die Interviews zu führen und zu erfahren, was sie veranlasst hat, das Studienfach zu wechseln. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Ausserdem bedanke ich mich bei meinen beiden Betreuerinnen **Ladina Schmidt Boner** von der ZHAW und **Karen Livingston** vom BIZ Zug für ihre fachliche Unterstützung und ihre Bereitschaft, meine Arbeit zu betreuen.

Sehr geschätzt habe ich auch den Austausch mit meinen **Kommilitoninnen** im MAS BSLB sowie mit meinen beiden Freunden **Fabian Schrenk** und **Laura Del Favero**. Ihre Inputs zum Inhalt meiner Arbeit, zu Kontakten und zu formellen Fragen waren sehr hilfreich.

Eine grosse Unterstützung waren auch mein Mann und meinen beiden Töchter, die mir die Zeit für die Ausbildung und die Masterarbeit gegeben haben.

Herzlichen Dank!

## Inhaltverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellung .....	1
1.1	Relevanz des Themas Studienabbruch .....	1
1.2	Definition und Abgrenzung .....	2
1.3	Fragestellung und Zielsetzung.....	3
1.4	Aufbau der Arbeit .....	3
2	Theoretischer Hintergrund.....	4
2.1	Studienabbruch .....	4
2.1.1	Einführung.....	4
2.1.2	Gründe für Studienabbrüche .....	4
2.1.3	Risikofaktoren für Studienabbrüche.....	5
2.1.4	Massnahmen.....	6
2.1.5	Studienfachwechsel .....	9
2.1.6	Zusammenfassung.....	10
2.2	Laufbahngestaltungskompetenzen.....	10
2.2.1	Definition .....	10
2.2.2	Gründe für die Studienwahl .....	11
2.2.3	Selbstwirksamkeit und Laufbahnmodelle.....	12
2.2.4	Informationen .....	16
2.2.5	Entscheidungstheorien.....	18
2.2.6	Zusammenfassung.....	20
3	Methodisches Vorgehen .....	21
3.1	Ziel der Untersuchung .....	21
3.2	Methoden zur Erhebung.....	22
3.2.1	Problemzentriertes Interview .....	22
3.2.2	Stichprobe.....	22
3.2.3	Interviewleitfaden .....	23
3.2.4	Interviewdurchführung.....	24
3.3	Methoden zur Auswertung.....	24

3.3.1	Datenaufbereitung.....	24
3.3.2	Datenauswertung.....	24
4	Ergebnisse.....	25
4.1	Überblick.....	25
4.2	Demographische Daten.....	25
4.3	Schulische und ausserschulische Interessen.....	26
4.4	Wahl Gymnasium.....	27
4.5	Erste Studienwahl.....	28
4.6	Studienabbruch.....	30
4.7	Zweite Studienwahl.....	32
4.8	Rückblick.....	33
4.9	Ausblick.....	34
5	Diskussion und Ausblick.....	35
5.1	Diskussion.....	35
5.1.1	Fragestellung und Zusammenfassung Ergebnisse.....	35
5.1.2	Studienwahl.....	37
5.1.3	Studiengangwechsel.....	39
5.1.4	Nachhaltige Studienwahl.....	40
5.1.5	Unterstützungsmassnahmen.....	43
5.2	Fazit.....	45
5.3	Ausblick.....	46
	Literaturverzeichnis.....	48
	Anhang.....	53

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Gründe für einen temporären Studienabbruch .....	5
<b>Abbildung 2:</b> Studienfachwechsel nach Fachbereich .....	9
<b>Abbildung 3:</b> Gründe für die gewählte Ausbildung .....	11
<b>Abbildung 4:</b> Sozialkognitive Laufbahntheorie .....	13
<b>Abbildung 5:</b> Die vier Räume des Gehirnpalastes .....	15
<b>Abbildung 6:</b> Entscheidungsmodell nach Miller-Tiedemann/Tiedemann .....	19
<b>Abbildung 7:</b> Stairway to heaven .....	42

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b> Übersicht Interviewpartner:innen .....	23
<b>Tabelle 2:</b> Interviewleitfaden .....	23
<b>Tabelle 3:</b> Kantonsschule und Studienwahl .....	26
<b>Tabelle 4:</b> Schulische und ausserschulische Interessen .....	27
<b>Tabelle 5:</b> Wichtigster Faktor für Studienwahl .....	29
<b>Tabelle 6:</b> Wichtigster Faktor für Studienabbruch .....	31
<b>Tabelle 7:</b> Berufliche Zukunft .....	35

# 1 Einleitung und Fragestellung

## 1.1 Relevanz des Themas Studienabbruch

Im 15. Jahrhundert bauten die Studienrichtungen Medizin, Rechtswissenschaften und Theologie auf dem artistischen Studium auf, welches als Grundlagenstudium von allen Studierenden zu absolvieren war. Aufgrund der Industrialisierung und des Fachkräftebedarfs gliederte sich das Studienangebot mit der Zeit in verschiedene Fakultäten und Fächer. Die Nachfrage durch die Studierenden nach berufsqualifizierenden Studiengängen wurde im Laufe der Zeit immer grösser. Durch die Bolognaform wurden die Studiengänge in Bachelor- und Masterstudiengänge unterteilt und so die Differenzierung der einzelnen Studienrichtungen noch schneller vorangetrieben. Durch die steigende Anzahl an Möglichkeiten wird es zunehmend schwieriger für die Maturand:innen, eine passende Wahl zu treffen. Aufgrund der Vielzahl an Studiengängen und des fehlenden Wissens werden nicht alle Möglichkeiten in Betracht gezogen. Je besser das Wissen über sich selbst und die einzelnen Studiengänge ist, desto besser kann die Studienwahl getroffen werden (Schröder, 2015).

Die Idee zum Thema dieser Masterarbeit lieferte eine Umfrage von Swissuniversities im April 2022. Die Universitäten wurden von Swissuniversities gebeten für das qualitative Reporting der Massnahmen in der Strategischen Planung 2021–2024 unter anderem zum Thema Verminderung von Studienabbrüchen folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Beiträge sieht Ihre Hochschule zur Erreichung dieses Ziel in der gesamten Strategieperiode 2021-2024 vor?
- Welche Massnahme hat Ihre Hochschule bis heute umgesetzt?
- Welche Massnahmen hat Ihre Hochschule für die laufende Periode noch geplant?
- Mit welchen Herausforderungen sieht sich Ihre Hochschule zum aktuellen Zeitpunkt konfrontiert?

Swissuniversities wurde von der Schweizerischen Hochschulkonferenz beauftragt, die Gründe für die Studienabbrüche mittels Datenerhebung zu analysieren sowie daraus Massnahmen zu definieren (Swissuniversities, 2018).

2015 haben der Bund und die Kantone ihre bildungspolitischen Ziele, welche erstmals 2011 festgelegt wurden, bestätigt und erweitert. Das oberste Ziel dabei ist die Stärkung der Qualität des Schweizer Bildungssystems. Durch die Erweiterung der Ziele wurde erstmals der Fokus auf die Tertiärstufe gelegt. Eines der neu aufgenommenen Ziele ist die Reduktion

der Studienabbrüche, da der Bildungsbericht 2014 auf eine hohe Abbruchsquote und Studiengangwechsel hindeutete, obwohl die Schweiz vergleichsweise zum Ausland eine tiefe Maturitätsquote hat (WBF, EDK, 2015). 2019 wurde das Ziel zur Reduktion von Studienabbrüchen beibehalten. Für die Zielerreichung wurden verschiedene Massnahmen definiert. Sie betreffen die Stärkung der Studien- und Laufbahnberatung an den Gymnasien, die Zusammenarbeit der universitären Hochschulen mit den Gymnasien in Bezug auf die Studienwahl sowie die Beratung und Betreuung der Studierenden während und insbesondere zu Beginn des Studiums (WBF, EDK, 2019).

Ungefähr jede:r fünfte Studierende, der/die an einer Universität ein Studium beginnt, entscheidet sich dazu, das Studienfach zu wechseln. Dies geschieht entweder, um in einem anderen Bereich oder an einer anderen Universität weiter zu studieren, oder, um sich an einer Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule einzuschreiben (Diem, 2016a). Dabei gilt zu beachten, dass ein Wechsel des Studienfachs mit einem mindestens doppelt so hohen Risiko des Studienabbruchs verbunden als bei Studierenden, die ihr gewähltes Studienfach beibehalten (Diem, 2016b). Zudem entstehen durch den Studienfachwechsel zusätzliche Kosten für das Universitätsstudium, insbesondere, wenn die erbrachten Studienleistungen des ursprünglichen Fachs in der neuen Studienrichtung nicht anerkannt werden können (Wolter, 2018).

## 1.2 Definition und Abgrenzung

In der Literatur gibt es unterschiedliche Definitionen des Begriffs Studienabbruch. Swissuniversities (2023) beispielsweise definieren den Studienabbruch als endgültiges Ausscheiden ohne Abschluss aus dem Hochschulsystem. Auch Heublein und Wolter (2011), sprechen von einem Studienabbruch, wenn Studierende ohne einen Abschluss zu erlangen, das Hochschulsystem verlassen und auch zu einem späteren Zeitpunkt nicht wieder ins Studium zurückkehren. Aus diesem Grund fassen Heublein und Wolter alle Arten von Fluktuation unter dem Begriff Schwundquote zusammen. Für die Universitäten, respektive die Fakultäten, ist es schwierig zu unterscheiden, bei welchen Studierenden es sich um einen definitiven Studienabbruch (Ausstieg aus dem Hochschulsystem) und bei welchen es sich um einen Studienfach- oder Hochschulwechsel handelt. Den Hochschulen ist nur bekannt, wenn die Studierenden sich exmatrikulieren, nicht aber, ob und was sie danach weiterstudieren.

Wie oben beschrieben, haben Studierende, welche das Studienfach wechseln, ein höheres Risiko für ein endgültiges Ausscheiden aus dem Hochschulsystem. Diese Masterarbeit konzentriert sich auf diejenigen Studierenden, welche das Fachgebiet gewechselt haben, nachdem sie im ersten Anlauf eine falsche Entscheidung getroffen

hatten. Die Masterarbeit hat zum Ziel herauszufinden, aus welchen Gründen es zu Fachwechseln kommt und wie die Studierenden bei der Studienwahl besser unterstützt werden können. Das Interesse der Arbeit gilt der ersten und zweiten Studienwahl. Abbrüche, welche aufgrund der Leistung oder der persönlichen oder finanziellen Situation erfolgen, werden nicht untersucht. Dies würde den Rahmen der Arbeit sprengen.

Die Masterarbeit konzentriert sich auf die Unterstützung der Maturand:innen durch die Universitäten. Die Instrumente der Berufsinformationszentren (BIZ) sowie der Mittelschulen werden nur am Rande betrachtet. Aufgrund des Umfangs der Arbeit wird der Fokus auf die Studienwahl und die Studienabbrüche an Universitäten und nicht an Fachhochschulen, etc. untersucht.

### **1.3 Fragestellung und Zielsetzung**

Aus diesen Überlegungen ergab sich die Fragestellung der Masterarbeit. Die Arbeit möchte herausfinden, aus welchen Gründen sich Studierende entscheiden, das Studienfach zu wechseln; Welches die Gründe waren, dass sich Studierende zuerst für das erste und dann für das zweite Fachgebiet entschieden. Des Weiteren setzt sich die Arbeit mit der Frage auseinander, in welchem Umfang und mit welchen Mitteln die Universitäten die Maturand:innen unterstützen können, eine nachhaltig motivierte Studienwahl zu treffen.

1. Aus welchen Gründen entscheiden sich die Studierenden für das erste Studienfach?
2. Welche Gründe sind ausschlaggebend für den Studiengangwechsel und führen zum zweiten Studienfach?
3. Wie gelingt es den Maturand:innen, unter der grossen Anzahl an Studienfächern eine nachhaltige Studienwahl zu treffen?
4. Welche Massnahmen seitens der Universitäten gibt es, um die Maturand:innen bei der Entscheidungsfindung zu unterstützen?

### **1.4 Aufbau der Arbeit**

In Kapitel 2 werden die wichtigsten Daten und Informationen zum Thema Studienabbrüche/Fachwechsel thematisiert. Es werden verschiedene Gründe für einen Studienabbruch thematisiert und dazu Zahlen und Fakten aufgeführt. Weiter wird der Schwerpunkt auf die Studienfachwechsler gelegt und es werden die Instrumente der Universitäten zur Unterstützung der Studierenden und Maturand:innen aufgeführt. Der theoretische Teil setzt sich mit den Laufbahnentwicklungskompetenzen der Maturand:innen

auseinander. In diesem Kapitel geht es um die Gründe für die Studienwahl, die verschiedenen Laufbahnmodelle sowie die Methoden zur Informationsgewinnung und Entscheidungsfindung. Im methodischen Teil (Kapitel 3) werden die Details zu den Untersuchungsmethoden erläutert. Es werden Studierende befragt, welche ihr erstes Studienfach abgebrochen und eine andere Fachrichtung studieren oder studiert haben. Die Ergebnisse dazu werden in Kapitel 5 präsentiert. Anschliessend folgen in Kapitel 6 eine Diskussion zu den Ergebnissen der Interviews sowie die Beantwortung der Fragestellungen und Ideen zur Weiterentwicklung von Massnahmen der Universitäten.

## **2 Theoretischer Hintergrund**

### **2.1 Studienabbruch**

#### **2.1.1 Einführung**

76% aller Bachelorstudierenden an einer Universität beenden ihr Studium in einem Zeitraum von acht Jahren erfolgreich, 5-15% davon in einem anderen Fachgebiet. Da die Maturitätsquote in der Schweiz tief ist, hat die Schweiz im Vergleich zum Ausland eine hohe Abschlussquote an den Universitäten. Wie in der Einführung beschrieben, besteht das Ziel, die Abbruchquote zu reduzieren ohne die Qualitätsanforderungen senken zu müssen (Wolter, 2023).

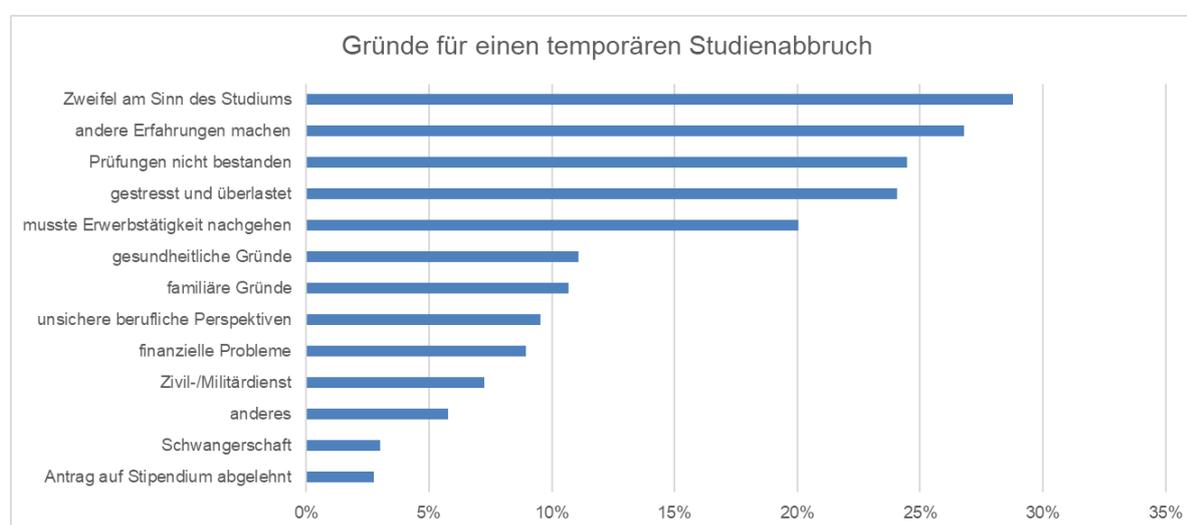
Im Folgenden wird aufgezeigt, welche Gründe zu einem Studienabbruch führen können und welche Fachbereiche besonders stark betroffen sind. In der Literatur werden verschiedene Arten von Abgängen an den Hochschulen unterschieden. Dazu zählen Studienunterbrechungen, Studiengang- oder Fachwechsel, Hochschulwechsel, Hochschulartenwechsel, Wechsel ins Ausland oder definitiver Studienabbruch (Heublein & Wolter, 2011).

#### **2.1.2 Gründe für Studienabbrüche**

In der Literatur werden häufig dieselben Ursachen für einen Studienabbruch/ Studiengangwechsel aufgeführt. Vereinfacht lassen sich diese Faktoren in zwei Gruppen unterteilen. Eine Gruppe von Faktoren liegt dabei im Verantwortungsbereich der Hochschulen, die andere Gruppe im Verantwortungsbereich der Studierenden. Weiter lassen sich die Gründe in Motivation, Leistung und finanzielle Lage gliedern. Zu den wichtigsten Gründen für einen Studienabbruch zählen gemäss Heublein und Wolter (2011): Leistungsprobleme, finanzielle Probleme, mangelnde Studienmotivation, Prüfungsanforderungen, berufliche Neuorientierung, familiäre Probleme sowie Krankheit.

Ebenfalls spielt die soziale und akademische Integration der Studierenden eine wichtige Rolle. Unter der akademischen Integration verstehen Isleib et. al. (2019) die Beziehungen zu den Dozenten. Beispielsweise ob und wie sich die Studierenden bei Fragen an die Lehrenden wenden können. Unter der sozialen Integration geht es um die Beziehungen mit den Kommilitonen und den Austausch untereinander. Gemäss Umfrage unter den Zürcher Studierenden spielen auch die falschen Erwartungen, eine unbefriedigende Ausbildungssituation und neue Interessen eine wichtige Rolle beim Studienabbruch (Blöchliger et al., 2020). Die folgende Abbildung zeigt auf, welche Gründe für einen temporären Studienabbruch ausschlaggebend waren. An erster Stelle steht der Zweifel am Sinn des Studiums.

**Abbildung 1: Gründe für einen temporären Studienabbruch**



Quelle: Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden (Bundesamt für Statistik, o. J.)

### 2.1.3 Risikofaktoren für Studienabbrüche

Unterschiedliche Risikofaktoren deuten auf einen Studienabbruch hin. Dazu zählen unter anderem Unsicherheit bei der Studienfachwahl (insbesondere wenn die Wahl nur extrinsisch, z.B. aufgrund der Karrierechancen oder hohen Verdienstmöglichkeiten gefällt wurde), schlechte schulische Voraussetzungen, zu hohe Studienanforderungen, schlechte Studienbedingungen (wie beispielsweise der Studienaufbau oder die Studienorganisation), sowie die wirtschaftliche Lage der Studierenden (Heublein & Wolter, 2011). Ebenfalls als Risikofaktoren zu nennen sind die soziale Herkunft der Studierenden und die Schullaufbahn. Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Wiederholung von Schulstufen und dem Studienabbruch. Ausserdem werden in der Literatur auch die kognitiven Fähigkeiten sowie die Persönlichkeitsmerkmale (Big Five) angesprochen (Blüthmann et al., 2008).

Mehrmals wird in der Literatur erwähnt, dass die Abbruchquote in naturwissenschaftlichen Studienfächern höher sei als in anderen Studiengebieten. Dies ist insbesondere problematisch, da in diesen Arbeitsgebieten der Fachkräftemangel besonders ausgeprägt und es deshalb wichtig ist, die Abschlussquote in diesen Studiengebieten zu erhöhen (Neugebauer et al., 2019).

Des Weiteren kann angemerkt werden, dass an den Pädagogischen Hochschulen und an den Fachhochschulen die Abbruchquote niedriger ist als an den Universitäten. Ausserdem brechen Frauen weniger häufig das Studium ab als Männer. Mehrheitlich findet der Studienabbruch im ersten Studienjahr statt (Gerhard et al., 2022).

Neugebauer (2022) unterscheidet zwischen Gründen vor der Studienwahl wie soziodemographischen Merkmalen, Leistungsmerkmalen (Maturanote) sowie Persönlichkeitsmerkmalen (Gewissenhaftigkeit) und Gründen während des Studiums. Zu letzterem Punkt zählen individuelle Merkmale (z.B. intrinsische Motivation, ungenügende Studienleistungen), institutionelle Merkmale (Zufriedenheit mit den Studienbedingungen, Informiertheit, soziale Integration) sowie externe Lebensbedingungen (finanzielle Lage, Gesundheit, Erwerbstätigkeit).

Ähnliche Faktoren beschreibt auch Wolter (2013) in seinem Artikel. Er definiert die folgenden Faktoren als ausschlaggebend für den Studienabbruch: Geschlecht, Alter, sozioökonomische Herkunft, Kompetenzen vor Studienbeginn, Zulassungsverfahren, akademische Leistungen, Studienfach und Ressourcen der Universitäten.

#### **2.1.4 Massnahmen**

Die Massnahmen, welche für die Reduktion der Studienabbrüche zu definieren sind, beziehen sich vor allem auf Übergänge vom Gymnasium zu den Universitäten, auf die Stärkung der Studien- und Laufbahnberatung, auf die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und den Mittelschulen sowie auf die Beratung und Betreuung der Studierenden an den Universitäten. Generell werden Massnahmen aufgeführt wie Mentoringprogramme, Coaching, Self-Assessment, Vorbereitungskurse oder Informationstage. Zu diesen Punkten einigten sich die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und Swissuniversities auf ein Commitment. Zu den gemeinsam vereinbarten Zielsetzungen gehören unter anderem die aktive Beteiligung von Gymnasien und Hochschulen an der Studien-, Berufs- und Laufbahnberatung sowie die Bereitstellung geeigneter Unterstützungsmassnahmen für Studierende zu Beginn ihres Studiums. Die definierten Massnahmen werden von Swissuniversities zusammengetragen und jährlich aktualisiert (Swissuniversities, o. J.). Bei all diesen Massnahmen wurde jedoch nicht untersucht, welchen Einfluss diese auf die Abbruchquote haben (Wolter, 2023).

Auch im Ausland gibt es Versuche, die Abbruchquote zu reduzieren. Eine deutsche Universität beispielsweise vereinbart mit den Studierenden schriftlich das Ziel, den definierten Musterstudienplan einzuhalten und die Prüfungen am Ende des Semesters abzulegen (Himmler et al., 2019). Diese Massnahme wird im weitesten Sinn auch an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern angewendet. Studierende, welche die Studienberatung an der Universität Luzern für eine Semesterplanung aufsuchen und mit welchen definiert wird, welche Prüfungen sie in welchem Semester absolvieren, können eine höhere Erfolgsquote haben, als Studierende, welche in einer ähnlichen Situation sind und kein Gespräch vereinbaren. Dies trifft vor allem auf Studierende zu, welche neben dem Studium noch andere Verpflichtungen, wie beispielsweise Spitzensport, haben und eine klare Planung für das Studium benötigen, oder Studierende, welche eine grosse Anzahl an Pflichtveranstaltungen wiederholen müssen.

Im Folgenden werden einige ausgewählte Beispiele von universitären Massnahmen zur Verringerung des Studienabbruchs aufgezeigt.

#### **2.1.4.1 Universität Luzern**

Auf die Fragen für die Erhebung von Swissuniversities hat die Universität Luzern folgende Massnahmen angegeben, welche bereits umgesetzt wurden oder noch umgesetzt werden:

- Kooperation mit den Gymnasien der Zentralschweiz in Form von Informationsveranstaltungen und Werkstattgesprächen. Beispielsweise werden Universitätsführungen für Maturaklassen angeboten. Die Maturand:innen lernen die Universität und alle Studiengänge kennen, können Fragen stellen und die Bibliothek besuchen. Das Angebot wird proaktiv an die Kantonsschulen kommuniziert;
- Die Fakultäten legen Wert auf gute Beratung der Studierenden. Sie informieren in der Startphase über die Studienorganisation (obligatorische Veranstaltung zu Beginn des Studiums, Einführung in die Studienorganisation) und die Möglichkeiten bezüglich Vereinbarkeit des Studiums mit Beruf und Privatleben;
- Flexibilisiertes Studium im Grundstudium mit zum Teil digitaler Unterstützung;
- Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hat zur Eignungsabklärung der Studierenden zu Beginn des Bachelorstudiums ein Assessmentjahr eingeführt;
- Mehrere Fakultäten melden sich bei Studierenden mit auffallend vielen Fehlversuchen bei Prüfungen und machen auf Beratungsangebote aufmerksam.

Ausserdem gibt es seit dem Herbstsemester 2023 ein neues Angebot für Studierende. Die Erkenntnisse aus der Alumni-Studie in der Schweiz haben gezeigt, dass es im ersten

Studienjahr bestimmte Faktoren gibt, die einen signifikanten Einfluss darauf haben, ob ein aufgenommenes Studium erfolgreich abgeschlossen wird oder nicht. Aufgrund dieser Erkenntnisse hat das Zentrum für Lehre eine breite Palette von Faktoren, Techniken und Gewohnheiten zusammengestellt, die sich auf das Lernen auswirken, angefangen von Lerntagebüchern bis hin zu förderlichem Schlaf. Diese Informationen werden in der Veranstaltungsreihe "Wie funktioniert Lernen?" präsentiert.

#### **2.1.4.2 Universität Bern**

Die Universität Bern bietet für die Studienfächer Biologie, Mathematik und Psychologie ein Online-Self-Assessment mit dem Ziel an, dass die Studieninteressierten vorgängig prüfen können, ob das gewählte Fach ihren Erwartungen entspricht und ob sie die geforderten Kompetenzen mitbringen (Swissuniversities, 2023). [LIAS Universität Bern: Online-Self-Assessment Universität Bern \(unibe.ch\)](https://unibe.ch/online-self-assessment)

Gemässe Thiele und Kauffeld (2019) entscheiden sich Studierende, welche sich mittels eines Self-Assessments informiert haben, eher für das passende Studium. Ziel eines solchen Self-Assessment ist es, seine eigenen Werte, Bedürfnisse, Erwartungen und Fähigkeiten mit den Rahmenbedingungen und Anforderungen des Studiengangs abzugleichen. Somit können falsche Erwartungen korrigiert werden. Die Resultate der Fragebogen aus den Assessments können gute Grundlagen für weiterführende Gespräche in der Studienberatung sein. Neben den Vorteilen für die zukünftigen Studierenden bieten die Assessments auch Vorteile für das Hochschulmarketing.

#### **2.1.4.3 Universität Zürich**

Das Buddy Programm ist ein kostenloses Programm vom Verband der Studierenden an der Universität Zürich. Sie helfen neuen Studierenden sich im Uni-Dschungel zurechtzufinden. Das Programm bietet Maturand:innen die Möglichkeit, sich mit einem Studierenden aus dem Wunschfach zu treffen, ihm/ihr Fragen zu stellen und auch Vorlesungen zu besuchen. [UZHGYM Buddy-Programm \(vsuzh.ch\)](https://vsuzh.ch/buddy-programm)

#### **2.1.4.4 Technische Universität Braunschweig**

«CHO1CE – Du hast die Wahl – Wege ins Studium für die First Generation öffnen»: Die Idee dieses Projekt ist es, Studierende aus nicht akademischen Familien den Weg an die Universität zu vereinfachen. Es werden Studierende der TU Braunschweig zu Coaches ausgebildet, welche Erstsemestrige aus der ersten Generation im ersten Studienjahr unterstützen. Das Ziel ist es, Unsicherheiten und Informationsdefizite der Maturand:innen abzubauen und Selbstwirksamkeitsüberzeugung, Selbstbewusstsein, Netzwerke und überfachliche Kompetenzen aufzubauen. Ein Teil des Projekts ist zum Beispiel das Seminar «Train4TU». Dieses Programm unterstützt den Studienstart mit Modulen zur Orientierung in der Universität und in Braunschweig. Es behandelt Themen wie Zeitmanagement,

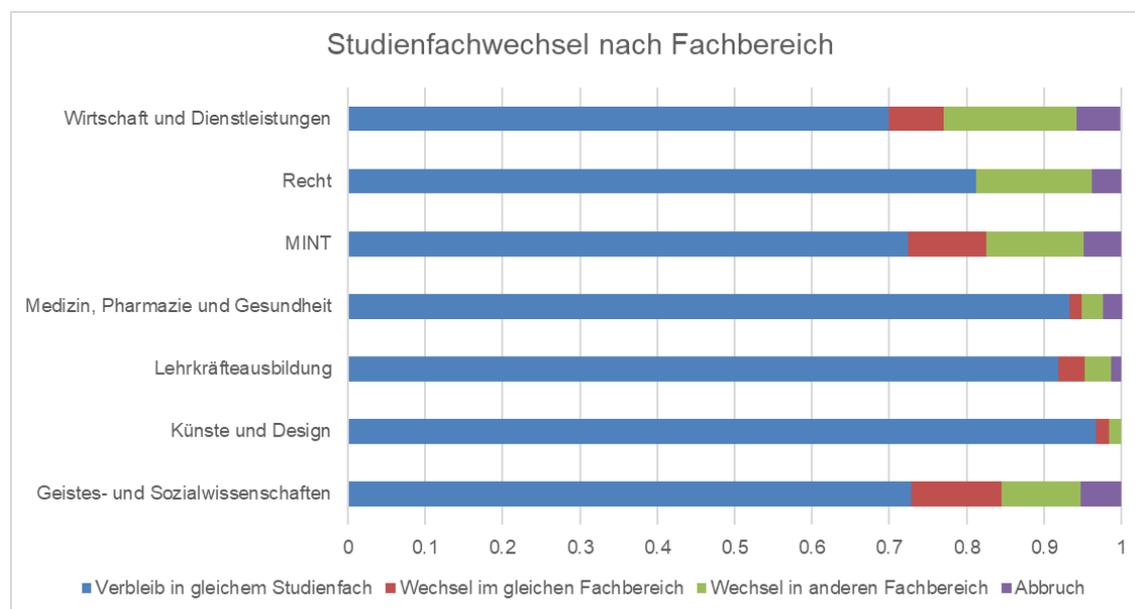
wissenschaftliches Arbeiten und den Übergang von der Schule zur Universität. Auch wichtige Universitätsdienste wie Studienberatung, Career Service und Studentenwerk werden vorgestellt, um den Studierenden zu helfen (Jordan & Kauffeld, 2019).

### 2.1.5 Studienfachwechsel

In den Interviews hat sich die Autorin auf Studierende konzentriert, welche das erste Studienfach abgebrochen haben und jetzt in einem neuen Studienfach weiterstudieren. Zirka ein Fünftel (18%) aller Studierenden, welche in der Schweiz ein Studium begonnen haben, wechseln im Verlaufe ihres Studiums das Studienfach. Der Studienfachwechsel wird dadurch definiert, dass Studierende nach fünf Jahren seit Beginn ihres Studiums in einem anderen Studienfach eingeschrieben sind. (Gerhard et al., 2022).

Wie die Abbildung 2 zeigt, kommen Studienfachwechsel häufig in den Gebieten Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT), Recht, Wirtschaft und Dienstleistungen sowie Geistes- und Sozialwissenschaften vor. In den Fachbereichen Geistes- und Sozialwissenschaften und MINT kommt es am häufigsten zu Wechseln im gleichen Fachbereich, was bei den Rechtswissenschaften beispielsweise nicht möglich ist.

**Abbildung 2:** Studienfachwechsel nach Fachbereich



Quelle: Bundesamt für Statistik, Längsschnittdaten im Bildungsbereich (Blöchliger et al., 2020)

### 2.1.6 Zusammenfassung

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die Mehrheit der Studienabbrüche im ersten Jahr stattfindet. Männliche Studierende brechen das Studium häufiger ab als weibliche. Der freiwillige Studienabbruch führt häufig zum Wechsel des Studienfachs. Unfreiwillige Abbrüche hingegen führen häufig zum endgültigen Ausscheiden aus dem Hochschulsystem. Es gibt verschiedene Einflüsse auf den Studienabbruch. Dazu zählen das Maturitätsprofil, die Maturitätsquote, die Studienfachwechsel und die Studienunterbrüche. Die Selbstwirksamkeit (wie überzeugt bin ich, das Studium gut meistern zu können) hat ebenfalls einen Einfluss. Einen positiven Effekt auf bestandene Prüfungen an den Universitäten hat eine gute Maturitätsnote, einen negativen Effekt haben hingegen Erwerbstätigkeit und gewisse Maturitätsprofile (moderne Sprachen, Musik, Philosophie/Pädagogik/Psychologie) (Wolter et al., 2014).

## 2.2 Laufbahngestaltungskompetenzen

### 2.2.1 Definition

In den folgenden Kapiteln wird ergänzend zu den Gründen für Studienabbrüche aufgezeigt, welche Punkte für die Maturand:innen wichtig sind, damit sie eine nachhaltige Studienwahl treffen können und ihre Laufbahnkompetenz gestärkt wird. Die Laufbahngestaltungskompetenzen werden nach Gravina und Lovšin (2013) wie folgt definiert:

«Die berufsbiografischen Gestaltungskompetenzen zur Planung und Gestaltung der beruflichen Laufbahn (Career Management Skills) umfassen eine Reihe von Fähigkeiten, die Einzelne und Gruppen in die Lage versetzen, in strukturierter Weise Informationen über sich selbst und über Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu sammeln, zu analysieren, systematisch zu verknüpfen, sowie die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und Veränderungen und Übergänge zu bewältigen. Es sind also Kompetenzen, die notwendig sind, um diese für die heutigen Bildungs- und Ausbildungsgänge und Laufbahnen typischen Übergänge zu bewältigen.» (S. 3)

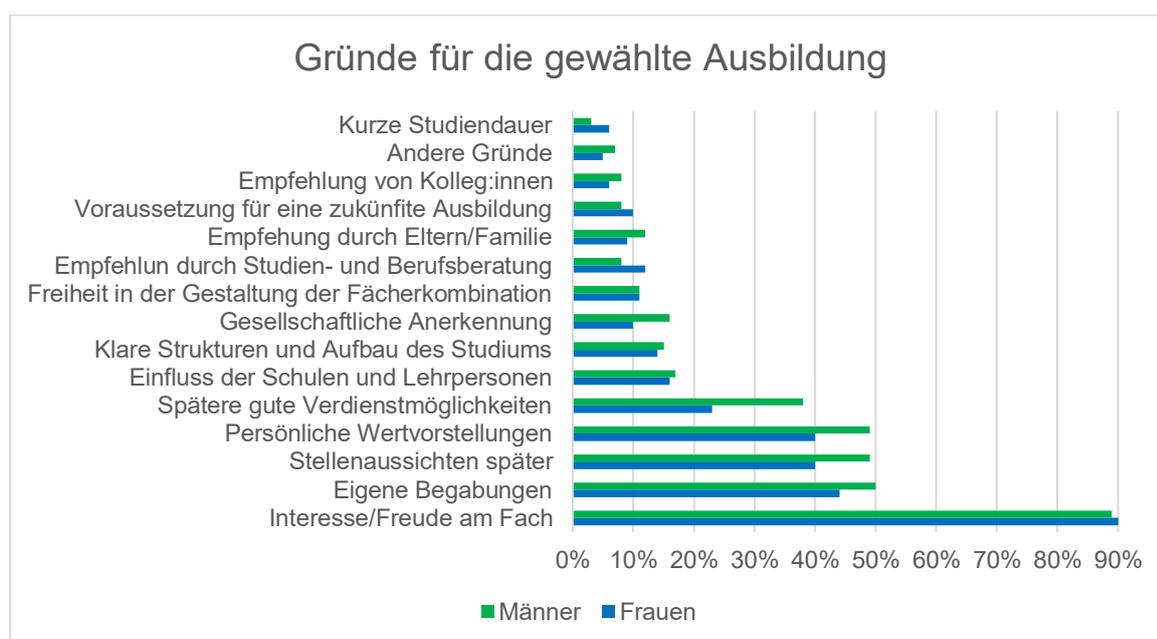
Aufgrund dieser Definition wird im Folgenden auf die einzelnen Punkte in Bezug auf die Studienwahl näher eingegangen. Es stellt sich die Frage, aus welchen Gründen sich die Schüler:innen für eine Studienrichtung entschieden haben, welche Informationen über die Studiengänge und Universitäten sowie über sich selbst hilfreich sind und wie unter dem grossen Angebot an Studienrichtungen die richtige Entscheidung getroffen werden kann.

## 2.2.2 Gründe für die Studienwahl

Warum sich Maturand:innen für einen bestimmten Studiengang entscheiden, hängt unter anderem von den Motiven und der durch die Situation der Studienwahl ausgelösten Motivation zusammen. Diese Motivation beeinflusst das Wahlverhalten. Bei der Studienwahl spielt häufig das Leistungsmotivationsmodell eine Rolle. Dieses kann aufzeigen, warum sich Studierende für oder gegen eine bestimmte Studienrichtung entscheiden. Die Leistungsmotivation setzt sich aus Erfolgshoffnung und Misserfolgsangst zusammen. Man kann ein Studium wählen, welches am besten zu den eigenen Neigungen passt, oder man wählt ein Studium, welches den geringsten Einsatz an Qualifikationen erfordert (Schröder, 2015).

In der Literatur wird aufgezeigt, dass es weniger Studienabbrüche gibt, wenn das Studienfach aus intrinsischer Motivation gewählt wurde und weniger aus extrinsisch motivierten Faktoren, wie zum Beispiel den Karrierechancen oder den Verdienstmöglichkeiten (Heublein & Wolter, 2011). Die Resultate der Ehemaligenbefragung 2018 zu den Gründen für das gewählte Studienfach sind in Abbildung 3 ersichtlich. 90% der Befragten gaben an, das Studium aus Interesse oder Freude am Fach gewählt zu haben. An zweiter Stelle folgt die eigene Begabung und schon an dritter Stelle stehen die späteren Berufsaussichten. Die Verdienstmöglichkeiten stehen an fünfter Stelle (Blöchliger et al., 2020).

**Abbildung 3: Gründe für die gewählte Ausbildung**



Quelle: Standardisierte Ehemaligenbefragung 2018

Aufgrund der Erfahrungen, welche Studierende während des Studiums machen, den Studienleistungen, den Studienbedingungen, welche zu Beginn noch unklar waren, und der persönlichen Entwicklung kann es vorkommen, dass sich die Motivationen über die Studienzeit ändern (Glaesser et al., 2021).

### 2.2.3 Selbstwirksamkeit und Laufbahnmodelle

Die zentralste Frage im Jugendalter ist: «Wer bin ich und was zeichnet mich aus». Für die Jugendlichen ist es wichtig herauszufinden, wer sie sind und welche Ziele sie in ihrem Leben verfolgen möchten (Thomsen et al., 2018). Neben diesem langen Prozess müssen sich die Jugendlichen auf die Suche nach einer für sie erstrebenswerten Berufslaufbahn machen und dabei eine Berufs- respektive Studienwahl treffen. Jugendliche, welche sich für ein Studium entscheiden, müssen eine Wahl treffen, welche sie langfristig, über mehrere Semester motiviert. Die Berufs- respektive Studienwahl ist einer der bedeutendsten Entwicklungsschritte im Jugendalter (Steinmann & Maier, 2018). In der Literatur wird die Berufswahl meist als übergeordneter Begriff verstanden, welcher in der ersten Berufswahl, dem Berufswechsel und der Wahl der Aus- und Weiterbildung zur Anwendung kommt. Demensprechend spielt die Selbstwirksamkeit in der gesamten Berufsbiographie eine wichtige Rolle (Rübner & Höft, 2019).

Bei der Berufs- oder Studienwahl müssen nach Rübner & Höft (2019) die folgenden drei Punkte abgeklärt werden:

- Es muss geklärt werden, welche konkreten Zulassungsrichtlinien und Anforderungen für die gewünschte Ausbildung gelten;
- Die Schüler:innen müssen sich ihrer Fähigkeiten und Interessen bewusst sein;
- Die beiden ersten Punkte müssen Ähnlichkeiten aufweisen, damit die beiden Profile der Ausbildung und der interessierten Person zusammenpassen.

In der Literatur werden unterschiedliche Laufbahntheorien diskutiert, welche aufzeigen, wie Maturand:innen zu den Kenntnissen über ihre Fähigkeiten, Werte und Interessen gelangen und wie diese zu den einzelnen Studiengängen passen. Ein wichtiger Ansatz dazu ist der passungstheoretische Ansatz von Holland (1992). In seinem Hexagonmodell zeigt der Wissenschaftler auf, inwiefern die Interessen, Werte und Fähigkeiten einer Person mit den Aufgaben und Verantwortlichkeiten eines Berufes übereinstimmen. Dieses Modell kann auch für die Wahl eines Studiums beigezogen werden.

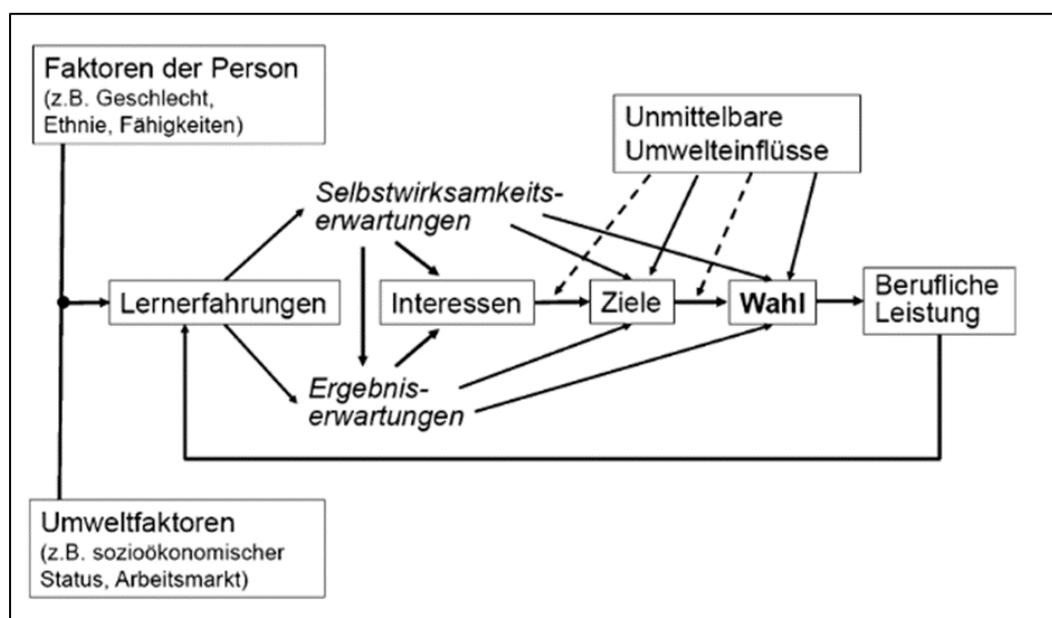
Je nach Interessen der Schüler:innen ist eine andere Studienrichtung für sie angemessener (Steinmann & Maier, 2018).

In den folgenden Kapiteln wird auf weitere Laufbahnmodelle eingegangen.

### 2.2.3.1 Sozialkognitive Laufbahntheorie

Neben dem Ansatz von Holland (1992) kann auch die sozial-kognitive Laufbahntheorie (Lent et al., 2002) für die Studienwahl zu Hilfe gezogen werden. Anders als beim passungsorientierten Ansatz sieht die sozialkognitive Laufbahntheorie die Berufswahl als aktiven Prozess, bei dem die Jugendlichen aktiv beteiligt sind. Eine zentrale Rolle hat die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen. Diese nimmt Einfluss auf die Interessen, Ziele und letztlich die Studienwahl. Die Lernerfahrungen, welche die Maturand:innen während ihres bisherigen Lebens gemacht haben, haben einen Einfluss auf ihre Selbstwirksamkeitserwartung, die Ergebniserwartung und die persönlichen Ziele. Unter Selbstwirksamkeit wird die eigene Überzeugung verstanden, dass man über die notwendigen Fähigkeiten verfügt, um eine bestimmte Leistung erbringen zu können. Diese Selbstwirksamkeitserwartung wird durch die persönliche Lernerfahrung, die erzielten Erfolge und Misserfolge sowie die sozialen Einflüsse beeinflusst. Bei dieser Theorie nehmen die Jugendlichen eine aktive Rolle ein, indem sie selber Entscheidungen treffen und sich Ziele setzen (Steinmann & Maier, 2018).

**Abbildung 4: Sozialkognitive Laufbahntheorie**



Quelle: (Rübner & Höft, 2019)

Wie in Abbildung 4 dargestellt, ergibt sich die Selbstwirksamkeit aus der Lernerfahrung der Maturand:innen. Diese Lernerfahrung wiederum wird beeinflusst durch Umweltfaktoren (z.B. die aktuelle Lage des Arbeitsmarktes) und die Faktoren der/des Jugendlichen selbst wie beispielsweise Geschlecht, Alter, Fähigkeiten, etc. Die Umweltfaktoren können die Ziele unterstützen oder behindern. Beispielsweise können finanzielle Schwierigkeiten die Studienwahl ungünstig beeinflussen. Die Selbstwirksamkeitserwartung beeinflusst das Interesse, die Ziele und letztlich die Wahl des Studiums (Rübner & Höft, 2019).

### **2.2.3.2 Entwicklungs- und Laufbahriorientierter Ansatz**

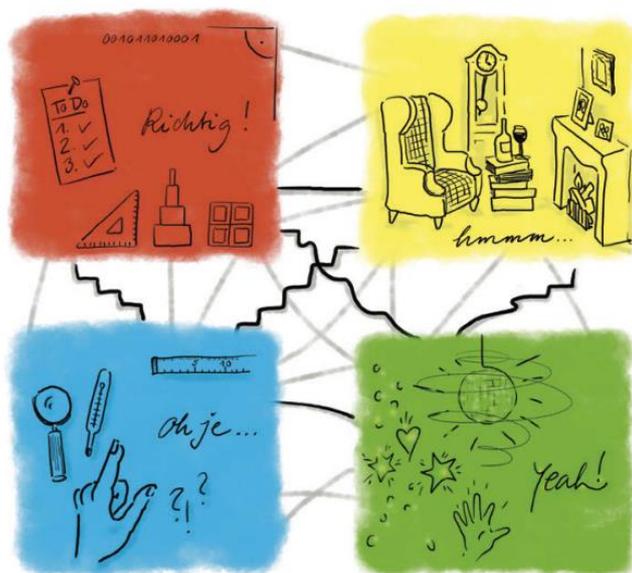
Super (1955) unterscheidet in seinem Entwicklungs- und laufbahriorientierten Ansatz zwischen fünf Stadien im Lebenslauf: Wachstum, Exploration, Etablierung, Erhaltung und Abbau. Jugendliche zwischen dem 14. bis 24. Lebensjahr befinden sich in der Explorationsphase. In dieser Zeitspanne geht es darum, eine berufliche Identität zu entwickeln und die aus der frühen Jugend hervorgegangenen Berufswünsche in konkrete Beschäftigung umzusetzen. Die Jugendlichen sammeln für die verschiedenen Optionen Informationen und setzen sich vertiefter mit diesen auseinander. Es geht in erster Linie darum, verschiedene Möglichkeiten kennenzulernen und sich nicht auf einen Lebensberuf festzulegen. Die Jugendlichen sollen die Fähigkeit haben, eine berufliche Identität zu entwickeln. Im Vordergrund steht ein lebenslanger beruflicher Anpassungsprozess (Rübner & Höft, 2019). Der Prozess der Jugendlichen hat zum Ziel, ein berufliches Selbstkonzept zu entwickeln. Das berufliche Selbstkonzept entsteht durch die Wechselwirkung zwischen den Fähigkeiten einer Person, ihrer physischen Eignung und der Gelegenheit, verschiedene berufliche Rollen zu beobachten und selbst zu übernehmen. Es umfasst die Wahrnehmung eigener Eigenschaften, die in bestimmten beruflichen Positionen von Bedeutung sind. Bei Studierenden kann diese Explorationsphase auch länger dauern und in dieser Phase kann es auch zu Anpassungen, wie einem Studiengangwechsel, kommen (Steinmann & Maier, 2018).

### **2.2.3.3 Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI)**

Eine weitere Theorie, welche Erklärungsansätze für die Studienwahl liefert, ist die Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI) nach Kuhl (2010). Die Theorie besagt, dass der Erfolg und die Zufriedenheit nicht ausschliesslich von den Kompetenzen abhängen, sondern auch von den Persönlichkeitsmerkmalen. Am Anfang der PSI-Theorie steht das Bedürfnis. Ein Bedürfnis entsteht, wenn es eine Abweichung zwischen dem Ist-Zustand und dem gewünschten Zustand gibt. Man kann zwischen physiologischen Bedürfnissen (Hunger, Durst, etc.) und psychologischen Bedürfnissen (Sicherheit, Anerkennungen, Kontakte, etc.) unterscheiden. Aus den Erfahrungen, wie Bedürfnisse

verringert werden können, entstehen Motive. Motive sind die Hauptantriebskraft für unser Handeln und können unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Damit die Bedürfnisse abgebaut werden können, führen die Motive zum Handeln. Kuhl unterscheidet zwischen dem Beziehungsmotiv (Nähe, Kontakt, Zugehörigkeit), dem Leistungsmotiv (Herausforderungen), dem Machtmotiv (etwas bewirken wollen, Einflussnahme) und dem Freiheitsmotiv (Unabhängigkeit, der Wunsch, den eigenen Weg zu gehen). Diese Motive können unterschiedlich stark ausgeprägt sein und führen so zu unterschiedlichem Handeln. Bei der Studienwahl ist es wichtig, die eigenen Bedürfnisse und Motivationen zu verstehen, um ein Studienfach zu wählen, das zu den persönlichen Zielen und Werten passt. Neben der Motivstärke ist es auch interessant zu sehen, wie die Motive umgesetzt werden. Kuhl (2010) spricht dabei von den vier Funktionssystemen im Gehirn und ordnet ihnen vier Farben zu (Eilers et al., 2022). In der Abbildung 5 sind die vier Bereiche des Gehirns mit Farben dargestellt.

**Abbildung 5:** Die vier Räume des Gehirnpalastes



Quelle: (Eilers et al., 2022)

Im Intensionsgedächtnis (roter Bereich) geht es ums Planen und Analysieren, um das logische Denken. Hier befindet man sich eher in analytischer und sachlicher Stimmung. Im Extensionsgedächtnis (gelber Bereich) geht es um den Überblick und die Selbstregierung. Die eigenen Bedürfnisse und Gefühle werden wahrgenommen. Die Person befindet sich in entspannter Stimmung. Im Objekterkennungssystem (blauer Bereich) ist die Person in ernster und vorsichtiger Stimmung. Der Fokus wird aufs Detail gelegt. Die Arbeit ist präzise. Es werden Einzelheiten erkannt. Im vierten und grünen Bereich (Intuitive Verhaltenssteuerung) ist man in freudig-aktivierter Stimmung. Hier geht es um die

Umsetzung von Absichten, die Spontaneität und Flexibilität. Jedes dieser vier Systeme hat Vor- und Nachteile. Die Funktionssysteme können nicht gleichzeitig aktiviert werden. Durch die Regulierung der Affekte zwischen den Systemen können Absichten aber umgesetzt werden. Jede Person bevorzugt ein System beim Fällen von Entscheidungen (Eilers et al., 2022). Für die Studienwahl bedeutet dies, dass je nach Motivausprägung andere Faktoren bei der Studienwahl wichtig sind. Je nach bevorzugtem Funktionssystem werden die Optionen unterschiedlich betrachtet und Entscheidungen getroffen.

## **2.2.4 Informationen**

Maturand:innen sind sich oft nicht bewusst, dass sie mit der Studienwahl eine weitreichende Entscheidung treffen, ohne gezielt Informationen zu suchen (Denzler et al., 2017). Es ist wichtig, dass sich Maturand:innen vor dem Studium genügend ausführlich über verschiedene Punkte informieren, bevor sie eine Entscheidung treffen. Dazu gehören in erster Linie detaillierte Informationen über das gewünschte Studienfach und die bevorzugte Universität. Sobald genügend Informationen zu diesen beiden Punkten gesammelt wurden, kann das gewonnene Wissen mit den eigenen Erwartungen, Fähigkeiten und persönlichen Voraussetzungen abgeglichen werden. Je besser und je realistischer die erhaltenen Informationen sind, desto kleiner ist die Wahrscheinlichkeit für einen späteren Studienabbruch (Anyadike-Danes & McVicar, 2005).

Häufig erhalten die Studierenden aber erst mit dem Beginn des Studiums genauere Informationen zum Studieninhalt und zum Lernaufwand. Ebenso wird ihnen die Art der Lehre sowie das Umfeld und die Organisation der Universität erst in den ersten Wochen des Studiums bewusst. Diese neuen Informationen können zu einer Neubewertung des Studiums und dies wiederum zu einem Fach- oder Hochschulwechsel führen (Stinebrickner & Stinebrickner, 2012).

### **2.2.4.1 Studienberatung**

Verschiedene Studien zeigen, dass die Studienberatung für Maturand:innen, welche noch keine konkreten Ideen für ein passendes Studienfach haben, eine hilfreiche Unterstützung sein kann. Die Studienberatung kann unklare, fehlende oder fehlerhafte Vorstellungen verbessern oder klären. Je besser das gewählte Studienfach den eigenen Fähigkeiten, Interessen und Vorstellungen entspricht, desto höher ist der Erfolg und die Zufriedenheit mit dem gewählten Fach (Theune, 2021). In der Studienberatung können langfristige Perspektiven vermittelt und fehlende Informationen ergänzt werden. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Förderung des Bewusstseins für die eigenen Ziele, Wünsche, Kompetenzen und Werte. Die Studienberatung kann die Maturand:innen hinsichtlich ihrer Planung und Gestaltung der eigenen Laufbahn unterstützen (Jordan & Kauffeld, 2019). Ein

gutes Beispiel dafür ist der Studienwahlfahrplan des Kantons Schwyz. Mit vier Schritten zur Studienwahl werden die Laufbahnkompetenzen der Schüler gestärkt und das Selbstbild geschärft. Das Ziel ist es, dass sich die Schüler:innen besser kennenlernen, eine gute Suchstrategie entwickeln und so ihre Informationskompetenzen aufbauen. Weiter sollen ihre Entscheidungskompetenzen gestärkt werden und sie sollen die weiteren Schritte zur Realisierung ihrer Ziele kennen. Ausserdem findet am Berufsbildungszentrum Schwyz jährlich die Veranstaltungsreihe «Insiders live» statt, bei welcher Studierende oder ehemalige Studierende über ihre Studienzeit berichten. Die Idee ist es, dass die Schüler:innen einen Einblick in das Fachgebiet, das Studienleben sowie die weiteren Karrieremöglichkeiten erhalten (BIZ Kanton Schwyz, 2023).

#### **2.2.4.2 Workshops**

Im Zusammenhang mit dem Projekt «Frühe Prävention von Studienabbruch» wurde ein Beratungsangebot für Maturand:innen untersucht. Das Beratungsangebot bestand aus einem ganztägigen Workshop, welcher die Schüler:innen bei der Entscheidungsfindung unterstützen soll. Im Rahmen dieses Projekts fanden insgesamt 28 Workshops mit je acht Teilnehmenden an zwei Universitäten statt. Diese verfolgten das Ziel, die Studienorientierung zu stärken, um einen höheren Studienerfolg und eine geringere Studienabbruchsquote herbeizuführen. Diese Studienorientierungsphase vor Beginn des Studiums beeinflusst den Studienerfolg und die spätere Wahrscheinlichkeit für einen Studienabbruch massgeblich. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Schüler:innen in dieser Phase zu unterstützen und mit ihnen ihre Interessen, Fähigkeiten und Zielvorstellungen herauszufinden und zu definieren. Mit Hilfe der Workshops sollen die Vorstellungen über ein Studienfach überprüft und allenfalls korrigiert werden. An den Workshops ging es darum, dass sich die Schüler:innen mit ihren Fähigkeiten und Interessen sowie Zielen auseinandersetzen, und ihnen aufgezeigt wird, wie sie an die notwendigen Informationen kommen. Die Workshops wurden durch Studienberatende und Studierende durchgeführt (Beckmann et al., 2021).

#### **2.2.4.3 Hochschulinformationstag**

Maturand:innen haben die Möglichkeit, verschiedene Studiengänge und Universitäten an den Informationsveranstaltungen der Universitäten kennenzulernen. Im Herbst bieten die meisten Universitäten diese Möglichkeit. Maturand:innen können sich während der Schulzeit für 2-3 Universitäten entscheiden und einen Tag dort verbringen. An der Universität Luzern findet dieser Studienwahanlass Ende November statt. Am Morgen können sich die Maturand:innen in kurzen Präsentationen über die verschiedenen Studiengänge informieren. In den Präsentationen werden der Studiengang, der Studienaufbau, die Anforderungen sowie die Fakultät und die Berufsperspektiven vorgestellt.

Ausserdem erzählt ein:e Studierende:r aus ihrer/seiner Perspektive etwas über die Universität und den Studiengang. Am Mittag können sich die Schüler:innen an den verschiedenen Ständen ihre Fragen beantworten lassen sowie noch mehr Informationen sammeln. Am Nachmittag finden zu den einzelnen Studienrichtungen Schnuppervorlesungen statt, mithilfe derer die Maturand:innen einen ersten Eindruck einer Vorlesung im gewählten Studienfach gewinnen. Diese Informationstage finden im Herbstsemester an fast allen Schweizer Universitäten statt.

### **2.2.5 Entscheidungstheorien**

Die Herausforderung für Schülerinnen und Schüler, berufliche Entscheidungen zu treffen, hat eine neurologische Komponente: Der präfrontale Kortex, eine Gehirnregion, welche die Entscheidungsfindung beeinflusst, entwickelt sich erst etwa im Alter von 20 bis 30 Jahren vollständig. Die bedeutenden Einflüsse von Eltern, Gleichaltrigen, der Schule und dem sozialen Umfeld bei der Entscheidung verdeutlichen, dass berufliche Orientierung für Schüler:innen nicht nur ein individueller Entscheidungsprozess ist, sondern auch durch externe Erwartungen und Einstellungen beeinflusst wird, die zum Teil widersprüchlich sein können (Kauffeld & Spurk, 2019). Die Entscheidung für ein Studienfach ist aufgrund dieser Entwicklungsaufgaben, der sozialen Einflüssen und der Fülle von Möglichkeiten sehr schwierig (Beckmann et al., 2021).

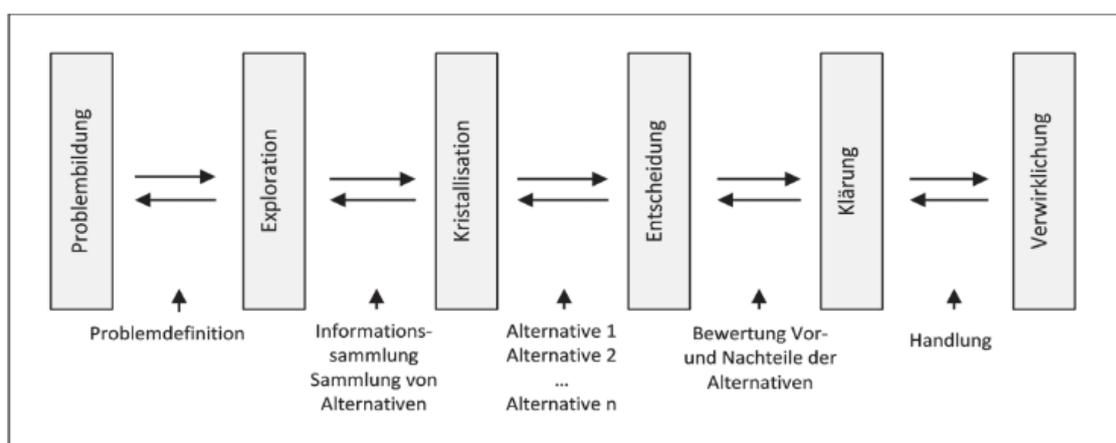
Wie sich Maturand:innen schliesslich für ein Studienfach entscheiden, hängt von verschiedenen Faktoren ab. In der Literatur gibt es unterschiedliche Begründungen dazu. Die Studienwahl ist geprägt durch folgende charakteristische Eigenschaften:

- die hohe Anzahl an möglichen Alternativen;
- die grosse Menge an Informationen;
- die hohe Anzahl an wichtigen Aspekten für die Abwägung der Alternativen;
- die Unsicherheiten, welche mit der Wahl verbunden sind (z.B. die Arbeitsmarktentwicklung).

Schwierigkeiten bei der Entscheidung können aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen entstehen (wie z.B. Ängstlichkeit, fehlendes Selbstbewusstsein oder negatives Denken), wenn die Maturand:innen keine klaren Zielvorstellungen oder eine geringe Selbstwirksamkeit haben, wenn es Einschränkungen in finanzieller oder geografischer Hinsicht gibt, die Informationen fehlen oder die Entscheidungsbereitschaft nicht vorhanden ist (Rübner & Höft, 2019). Ebenfalls hinderlich in der Entscheidungsfindung sind der soziale Druck und falsche Laufbahnvorstellungen (Brown & Brooks, 1994).

Aufgrund dieser Fülle an Möglichkeiten werden oft gewisse Ausschlusskriterien angewendet, wonach nur noch eine überschaubare Menge an Alternativen übrig bleibt (Rübner & Höft, 2019). Bei der Wahl des Studiums können bestimmte Kriterien gegen Studiengänge sprechen: geschlechtsuntypische, gesellschaftsschichtuntypische, nicht zum Begabungsniveau passende Studiengänge oder Studiengänge, welche nicht zu den persönlichen Werten und Interessen passen. Schröder (2015) spricht auch von einer blinden Wahl, da Studierenden häufig der Einblick in die Praxis fehlt. Die Jugendlichen haben wenig Kontakt zur Arbeitswelt oder zum Universitätsbetrieb. Somit ist es schwierig, ihre Vorstellungen mit der Realität abzugleichen. Gemäss der Rational-Choice-Theorie können die Maturand:innen nur begrenzt rational wählen, da die Anzahl Möglichkeiten so gross ist, dass nicht alle in Betracht gezogen werden können. Aus diesem Grund wird nur aus einer begrenzten Anzahl Studiengänge ausgewählt, was später zu Unzufriedenheit und zu einem Studiengangwechsel führen kann (Schröder, 2015). Zur Veranschaulichung des Entscheidungsprozesses eignet sich die Entscheidungstheorie von Tiedemann (1994). Die einzelnen Phasen dieses Entscheidungsmodells, Problembildung (Studienwahl), Exploration (Informationssammlung über die Studiengänge und Universitäten), Kristallisation (Alternativen definieren, Rangfolge der Studiengänge), Entscheidung (Abwägen der Alternativen mit Vor- und Nachteilen), Klärung (offene Punkte klären) und Verwirklichung (Entscheid für eine Studienrichtung) sind in Abbildung 6 dargestellt.

**Abbildung 6:** Entscheidungsmodell nach Miller-Tiedemann/Tiedemann



Quelle: (Schröder, 2015)

Die Phasen können nacheinander, nebeneinander, rückwärts und wiederholt stattfinden. Sollte sich das Studienfach als nicht das richtige herausgestellt haben, beginnen die Phasen von Neuem.

Um den Entscheidungsprozess zu erklären, werden in der Literatur verschiedene Modelle zur Entscheidungsfindung vorgestellt. Beispielsweise beschreiben Rübner und Höft (2019) das Modell der subjektiven Nutzenmaximierung von Brown (1994). Das Ziel dieses Modells ist es, diejenige Alternative zu wählen, welche subjektiv den grössten Nutzen hat. Für die Entscheidung wählt man verschiedene Punkte (beispielsweise erwartetes Einkommen, geographische Lage, Rating der Universität, Freizeit, Aufwand, etc.) und gewichtet diese mit einem Wert. Für jede Alternative wird dann eine Eintrittswahrscheinlichkeit gewählt und diese dann verrechnet. So werden mit der Wahl des Studiums der eigene Nutzen und das eigene Wohlergehen maximiert.

Die Erfolgshypothese von Homans geht davon aus, dass Maturand:innen aufgrund gelerntem Verhalten aus der Vergangenheit entscheiden. Diese besagt, dass wenn die Schüler:innen häufig für ihre guten Noten oder ihre Interessen in einem bestimmten Fach gelobt werden, die Wahrscheinlichkeit gross ist, dass sie sich für dieses Studienfach entscheiden (Schröder, 2015).

Häufig wird aber auch aus Emotionen heraus entschieden, wenn beispielsweise ein attraktiver Titel eines Studienganges die Wahl beeinflusst oder der Standort der Universität aufgrund des privaten Umfeldes besonders attraktiv erscheint. Es gibt aber noch eine Reihe weiterer Entscheidungsfaktoren wie beispielsweise die Nutzenmaximierung. Dies bedeutet, dass das Individuum dasjenige Studienfach wählt, von welchem der grösste Nutzen (materiell und immateriell) erwartet wird. Daneben spielen, je nach Persönlichkeit des Wählenden auch die Entfaltungsmöglichkeiten, das persönliche Wohlbefinden, die Nähe zum privaten Umfeld, die Rahmenbedingungen der Universität, die Arbeitsmarktchancen, die eigenen Interessen und Begabungen sowie die Freizeitmöglichkeiten eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für oder gegen eine Studienrichtung und Universität (Schröder, 2015).

Aufgrund der grossen Anzahl an Bachelorstudiengängen finden in der Literatur Diskussionen über ein breiter aufgestelltes Bachelorstudium statt. Diese haben zum Ziel, in den ersten zwei Jahren einen Einblick in verschiedene Disziplinen zu gewähren (Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften). Erst später sollen sich die Studierenden für eine Richtung entscheiden müssen. Dieses Format eignet sich besonders für Schüler:innen, welche sich noch nicht für eine konkrete Studienrichtung entscheiden können (Beckmann et al., 2021). Ausserdem werden die Grundlagen für den Erfolg und der Verbleib in einer Studienrichtung erst in der Studienorientierungsphasen gelegt (Neugebauer, 2022).

### **2.2.6 Zusammenfassung**

Zusammenfassend ist es also wichtig, dass die Maturand:innen eine Studienrichtung finden, die ihren Interessen und Fähigkeiten entspricht und von der sie überzeugt sind, dass sie die

dafür erforderlichen Fähigkeiten besitzen. Sie müssen über eine längere Zeit motiviert sein, sich mit dieser Studienrichtung auseinanderzusetzen. Die Schwierigkeit dabei ist, aus der grossen Anzahl Informationen die notwendigen zu sammeln, um eine nachhaltige und langfristig motivierte Studienwahl treffen zu können. Die Maturand:innen benötigen Informationen über sich selbst und über die Ausbildungsmöglichkeiten. Wie die Abbildung 3 zeigt, ist die Freude am gewählten Studienfach der wichtigste Faktor für die Studienwahl. Ausserdem müssen die Maturand:innen überzeugt sein, die Fähigkeiten zu besitzen, welche für dieses Studienfach wichtig sind, um die geforderten Leistungen erbringen zu können. Die Maturand:innen befinden sich bei der Studienwahl noch in der Explorationsphase. Aus diesem Grund ist es wichtig, möglichst viele Informationen aus den Studienangeboten zu sammeln und die unterschiedlichen Angebote wahrzunehmen. Es ist jedoch auch schwierig, basierend auf der grossen Anzahl an Informationen die richtige Entscheidung zu treffen. Diese Entscheidungen können auf unterschiedliche Art gefällt werden. Dies kann nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung, aufgrund von Erfahrungen aus der Vergangenheit (Interessen, Schulnoten, etc.) oder aufgrund von Emotionen erfolgen.

### **3 Methodisches Vorgehen**

#### **3.1 Ziel der Untersuchung**

Wie in den vorherigen Kapiteln aufgezeigt, gibt es viele Gründe für einen Studienabbruch oder einen Studiengangwechsel. Mit dem methodischen Vorgehen soll keine repräsentative Überprüfung der in der Theorie bereits abgebildeten Gründe durchgeführt werden. Vielmehr gilt es herauszufinden, ob und welche Möglichkeiten es für die Universitäten gibt, die Entscheidungsfindung der Maturand:innen zu unterstützen. Es stellt sich die Frage, ob es genügt, wenn die Universitäten reine Informationen zur Studienwahl zur Verfügung stellen, oder ob es bessere Möglichkeiten gibt, die Interessen der Studieninteressierten adäquat zu eruieren. Aus diesem Grund wurden zu Beginn der Arbeit die folgenden Leitfragen gestellt:

1. Aus welchen Gründen entscheiden sich die Studierenden für das erste Studienfach?
2. Welche Gründe sind ausschlaggebend für den Studiengangwechsel und führen zum zweiten Studienfach?
3. Wie gelingt es den Maturand:innen unter der grossen Anzahl an Studienfächern eine nachhaltige Studienwahl zu treffen?

4. Welche Massnahmen seitens der Universitäten gibt es, um die Maturand:innen bei der Entscheidungsfindung zu unterstützen?

Aufgrund dieser Fragen wurden der Interviewleitfaden entwickelt und die Interviewpartner:innen ausgewählt.

## **3.2 Methoden zur Erhebung**

### **3.2.1 Problemzentriertes Interview**

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, wurde das problemzentrierte Interview gewählt (Witzel & Reiter, 2022). Mit den Interviews sollen die Teilnehmer die Möglichkeit haben, in offenen Gesprächen über die Gründe für den Studienfachwechsel zu sprechen. Das Ziel war es, die Gründe aus erster Hand von den Studierenden zu erfahren. Für die Interviews wurde anhand der vorherigen Analyse der Problemstellung ein Fragenkatalog entwickelt (Anhang A), mit welchem die Interviewten die Möglichkeit hatten, frei von ihren Erfahrungen, Beweggründen und Ideen zu erzählen (Mayring, 2023).

### **3.2.2 Stichprobe**

Als erstes hat die Autorin im Mai 2023 Studierende angeschrieben, welche das Studium der Wirtschaftswissenschaften oder Rechtswissenschaften an der Universität Luzern abgebrochen haben. Da sich auf die Anfrage hin nur eine Studentin (Person SD) gemeldet hat, hat die Autorin in einem zweiten Schritt Studierende angeschrieben, welche an der Universität Luzern Wirtschaftswissenschaften studieren oder studiert haben und aufgrund von Anrechnungen bereits absolvierter Studienleistungen davor offensichtlich ein anderes Studienfach studiert haben. Die Interviewpartner (Tabelle 1) wurden im Juni 2023 per Mail angeschrieben und es konnten bis Mitte Juli fünf weitere Kandidaten für die Interviews gewonnen werden.

**Tabelle 1:** Übersicht Interviewpartner:innen

Code	Geschlecht	Alter	Erste Studienwahl	Zweite Studienwahl
SA	Männlich	22	Physik / Mathematik / Astronomie	Wirtschaftswissenschaften
SB	Männlich	25	Sport / Wirtschaft	Wirtschaftswissenschaften
SC	Männlich	24	Humanmedizin	Wirtschaftswissenschaften
SD	Weiblich	21	Rechtswissenschaften	PH Sekundarstufe I
SE	Männlich	21	Englisch / Geografie	Wirtschaftswissenschaften
SF	Männlich	21	Maschinenbau	Wirtschaftswissenschaften

Dass fünf Teilnehmer:innen männlich sind und eine weiblich, spiegelt die Tatsache wider, dass mehr männliche Studierende das Studienfach wechseln als weibliche. Der Interviewpartner SE hat die Prüfungen in «Old English» nach dem ersten Semester auch im zweiten Versuch nicht bestanden. Aus diesem Grund konnte er im Major Englisch nicht mehr weiter studieren. Diese Tatsache wurde erst während des Interviews bekannt. Obwohl es bei dieser Arbeit nicht um Studienabbrüche aufgrund der Leistung geht, hat die Autorin die Ergebnisse dieses Interviews in die Arbeit einfließen lassen, da nach dem Abbruch eine andere Studienrichtung gewählt wurde.

Der Interviewpartner SF hat nicht auf dem klassischen Weg die Matura gemacht, sondern gelangte nach dem EFZ über die Berufsmatura und die Passerelle an die ETH. Hier mussten die Fragen aus dem Interviewleitfaden etwas angepasst werden.

### 3.2.3 Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden (Tabelle 2) wurde mit dem Ziel herauszufinden, welche Gründe es gab, das zuerst gewählte Studium abzubrechen und eine neue Studienrichtung anzufangen, entwickelt. Der Interviewleitfaden (Anhang A) wurde mit Fragen, welche sich durch die Erarbeitung der Theorie ergeben haben, ergänzt. Die Fragen wurden in verschiedene Kategorien unterteilt:

**Tabelle 2:** Interviewleitfaden

Teil 1	Demographische Daten
Teil 2	Primarschule
Teil 3	Oberstufe - Studienwahl
Teil 4	Fachwechsel
Teil 5	Ausblick

Die Fragen zu den einzelnen Kategorien wurden mehrheitlich so formuliert, dass die Interviewpartner:innen sie offen beantworten und ihre eigenen Erfahrungen einbringen konnten. Ausserdem konnte die Autorin bei Unklarheiten nachfragen oder Fragen ergänzen. Der Interviewleitfaden hilft ausserdem dabei, die Interviews standardisiert durchzuführen und eine Vergleichbarkeit bei der Auswertung zwischen den Interviews zu schaffen.

### **3.2.4 Interviewdurchführung**

Um den Interviewleitfaden zu testen, wurde zu Beginn ein Probeinterview, mit einer Person, welche mit dem Thema vertraut war, durchgeführt. Der Aufbau und der Inhalt des Fragebogens bestanden die Überprüfung und konnten so in den Interviews umgesetzt werden. Die geschätzte Dauer des Interviews von 45 Minuten musste auf 30 Minuten korrigiert werden.

Die Interviews fanden am 3.7., 11.7., 9.8., 21.8. 4.9. und 27.9.2023 statt. Ein Interview wurde per Zoom durchgeführt. Die restlichen Interviews fanden an der Universität Luzern bei der Autorin im Büro statt. Die Interviews wurden sicherheitshalber per Smartphone und per Tablet aufgezeichnet. Damit die Interviewten möglichst frei antworten konnten, wurde das Interview in Mundartsprache durchgeführt.

## **3.3 Methoden zur Auswertung**

### **3.3.1 Datenaufbereitung**

Die Audio- und Videoaufnahmen wurden wortgetreu transkribiert und dabei das Gesagte ins Standarddeutsche übersetzt. Störgeräusche wie "äh" oder "hm" wurden entfernt. Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurden an einigen Stellen geringfügige Anpassungen an der Satzstruktur vorgenommen. Die Namen der Teilnehmenden wurden anonymisiert und im Weiteren Verlauf als Person SA, SB, SC, SD, SE und SF bezeichnet. Alle weiteren Namensnennungen in den Interviews wurden ebenfalls anonymisiert.

### **3.3.2 Datenauswertung**

Für die detaillierte Auswertung des Interviewmaterials wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) angewendet, da sie sich besonders gut für die Analyse umfangreichen Textmaterials eignet. Aus dem Fragekatalog wurden Kategorien gebildet. Die Kategorien ergaben sich zum einen deduktiv aus der Fragestellung, dem Interviewleitfaden sowie den theoretischen Grundlagen. Zum anderen wurden weitere Kategorien aus den Ergebnissen der Interviews induktiv gebildet. Ziel der Auswertung ist es, Schlussfolgerungen

aus den Interviews in Bezug auf die Fragestellung abzuleiten. Die einzelnen Interviews wurden mit Hilfe dieses Kategoriensystems (Anhang B) analysiert. Die Kategorien wurden während der Analyse ausgeweitet und teilweise zusammengefasst. Nach dieser Auswertung der einzelnen Interviews, wurden die Antworten zusammengefasst und einander gegenübergestellt. Die Autorin hat aufgrund dieser Zusammenfassung versucht, die Fragestellung zu beantworten. Die Ergebnisse werden im Ergebnisteil dargestellt. Die Schlussfolgerungen darauf in Bezug auf die Theorie finden sich in der Diskussion und im Ausblick.

## **4 Ergebnisse**

### **4.1 Überblick**

Anhand der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse wurden die sechs transkribierten Interviews ausgewertet. Im Folgenden werden die Ergebnisse analog den Kategorien aus dem Interviewleitfaden sowie den Kategorien, welche sich bei der Auswertung ergeben haben, dargestellt. Die Kapitel wurden nach den Kategorien gebildet. Jede Kategorie wird erklärt und die Ergebnisse zusammengefasst. Im Anschluss finden sich immer die zentralen Aussagen aus den transkribierten Interviews.

### **4.2 Demographische Daten**

#### **Kategorien**

Bei den demographischen Daten ging es darum, etwas über die interviewte Person und deren Umfeld zu erfahren. Von zentraler Bedeutung ist das erste und zweite Studienfach, aber auch die ausserschulischen Interessen. Weiter ging es um den Wohnort, das Schwerpunktfach des Gymnasiums sowie die Bildungsabschlüsse der Eltern und Geschwister.

#### **Zusammenfassung**

Die Interviewpartner:innen sind zwischen 21 und 25 Jahre alt. Die meisten von ihnen wohnen noch zu Hause in der Umgebung von Luzern. Für das erste Studienfach wurde, bis auf eine Ausnahme, eine Universität ausserhalb von Luzern gewählt. Das zweite Studienfach studieren alle an der Universität Luzern. Das Schwerpunktfach an der Kantonsschule war mehrheitlich Wirtschaft und Recht. Eine interviewte Person hat nicht die Kantonsschule absolviert, sondern gelangte über die Berufslehre, Berufsmatura und die Passerelle an die Universität. Bis auf zwei Studierende haben die Eltern keinen

akademischen Hintergrund, sondern eine Lehre absolviert. Bei keinem der Interviewpartner:innen haben die Geschwister bereits ein Studium aufgenommen oder absolviert. Sport ist bei allen die bevorzugte Freizeitaktivität. Die Fächer an der Kantonsschule sowie die beiden gewählten Studienfächer sind in der Tabelle 3 dargestellt.

**Tabelle 3:** Kantonsschule und Studienwahl

Code	Schwerpunktfach	Ergänzungsfach	Erstes Studienfach	Zweites Studienfach
SA	Physik / Mathematik	Sport	Major Physik / Minor Mathematik und Astronomie in Bern	Wirtschaftswissenschaften in Luzern
SB	Wirtschaft und Recht	Sport	Major Sport / Minor Wirtschaft in Bern	Wirtschaftswissenschaften in Luzern
SC	Latein	Sport	Humanmedizin in Bern	Wirtschaftswissenschaften in Luzern
SD	Wirtschaft und Recht	Biologie	Rechtswissenschaften in Luzern	PH Sekundarstufe I in Luzern
SE	Wirtschaft und Recht	Psychologie	Major Englisch / Minor Geschichte	Wirtschaftswissenschaften in Luzern
SF	EFZ Landschafts- bauzeichner		Maschinenbau an der ETH	Wirtschaftswissenschaften in Luzern

### 4.3 Schulische und auserschulische Interessen

#### Kategorie

Bei den schulischen Interessen wurden die Interviewpartner nach den Interessen in der Primarschule und der Oberstufe, sowie zu den Freizeitaktivitäten befragt.

#### Zusammenfassung

In der Primarschule lagen die schulischen Interessen bei allen in Mathematik und NMG (Natur, Mensch, Gesellschaft). Die Themen in NMG wurden als besonders spannend und interessant empfunden. In der Oberstufe wurden die Interessen differenzierter. Zu den bereits aus der Primarschulzeit erwähnten Fächern kamen noch weitere Fächer, wie Deutsch (Literatur und Aufsätze schreiben), Chemie, Geografie, Sport und Wirtschaft hinzu. In der Freizeit stand für alle der Sport an erster Stelle. Es wurden alle Arten von Sport erwähnt. Diese wurden vor allem in Vereinen ausgeübt. Eine Person hat noch ein Instrument gespielt, dies aber eher, weil es die Eltern so gewollt haben. Die folgende Tabelle 4 fasst die schulischen und auserschulischen Interessen zusammen.

**Tabelle 4:** *Schulische und ausserschulische Interessen*

Code	Schulische Interessen Kantonsschule	Hobbys
SA	Mathematik / Physik / Chemie	Sport allgemein
SB	Sport / Wirtschaft / Mathematik / Physik	Sport, mit Kollegen unterwegs sein
SC	Mathematik und Sprachen (Englisch, Französisch, Latein)	Leichtathletik, Tennis, Fussball, Ausgang
SD	Recht, Englisch, Geographie	Schwimmen, Orientierungslauf
SE	Turnen und Englisch	Saxophon, Gym
SF	Mathematik, Naturwissenschaften, Deutsch (Literatur)	Fussball, Kochen

**Beispiele**

SA: «Es war eigentlich schon immer Mathematik, von klein auf. Dort war ich eigentlich immer am besten».

SE: «Turnen war immer eine gute Zeit. Englisch auf jeden Fall. Wir hatten einen top Lehrer. .... Ich hatte bessere Fächer als Englisch, aber Englisch hat mir einfach am besten gefallen.»

**4.4 Wahl Gymnasium****Kategorien**

Bei der Wahl des Gymnasiums wurde nach den Gründen für den Übertritt von der Primarschule an die Kantonsschule sowie nach dem Ablauf der Wahl des Schwerpunktfaches gefragt.

**Zusammenfassung**

Grösstenteils war der Übergang an die Kantonsschule keine eigentliche Entscheidung, sondern ein logischer Schritt aufgrund der guten Noten in der Primarschule. Auch das Umfeld hatte einen Einfluss. Wenn Kolleg:innen auch an die Kantonsschule gingen oder bereits dort waren, hatte dies einen Einfluss auf die Wahl. Eine Entscheidung wurde aufgrund der Eltern gefällt. Ebenfalls spontan war der Lehrstellenentscheid bei SF. Für SF war der Schritt an die Kantonsschule in der Primarschule noch zu früh. Aus diesem Grund hatte er sich für die Oberstufe in der Nähe des Wohnortes entschieden. Gegen Ende der Oberstufe reichte der Notenschnitt nicht aus, um an die Kantonsschule zu wechseln.

Die Wahl des Schwerpunktfachs erfolgte in den meisten Fällen nach dem Ausschlussverfahren. Es wurde ausgeschlossen, was nicht gefällt. SF hat sich nach der

Lehrstelle für die technische Berufsmaturität und danach für die Passerelle entschieden, weil noch schulische Kapazität vorhanden war.

### Beispiele

SA: «Mathematik und Physik waren meine beiden besten Grundlagenfächer in der Kantonsschule. Die Wahl ist mir also einfach gefallen, diese Fächer zu nehmen.»

SB: «In erster Linie war es ein Ausschlussverfahren. Es hat Sachen gegeben, die mich nicht interessiert haben.»

SC: «Das war keine grosse Entscheidung, einfach nach den Noten her. Es hat gut gereicht. Alle meine Kollegen oder die besten Kollegen von der Primar sind auch ans Gymi.»

SC: «Weil erstens mein Vater selber auch Latein hatte an der Kantonsschule, zweitens weil man früher für das Medizinstudium Latein gebraucht hatte. Und weil es geheissen hatte, dass dies ein Vorteil sei.»

SD: «Ich hatte noch zwei Cousinen, welche im Gymnasium waren. Auch viele vom Quartier oder Kolleginnen, welche auch eine Stufe oberhalb von mir waren, waren im Gymnasium. Als man sich das dann anschauen konnte, war für mich klar, dass ich das auch wollte.»

SD: «Am Schluss war es so, nehme ich Wirtschaft und Recht, Italienisch oder BG (bildnerisches Gestalten). Ich hatte dann gewusst, ich möchte nicht BG nehmen. Ich hatte nicht gesehen, was ich danach aus dem machen wollte. Am Schluss hatte ich noch Italienisch durch meine grosse Liebe zu Italien. ... Dann habe ich gefunden, noch mehr Vokabular, dann nehme ich lieber Wirtschaft und Recht.»

SE: «Ich würde sagen, dass ist von den Eltern hergekommen. Vor allem vom Vater. Ich würde sagen, es ist dies Balkanmentalität. Sie haben mich auch in der Schule gepusht.»

SE: «Ich habe in der Kanti gemerkt, dass Mathi eher nicht so meins ist und es hatte verschiedene. Musik, Musik hat mir nicht so gefallen. BG auch nicht unbedingt. Ah ja, mir hat gut gefallen, dass es geheissen hat, man könne ein Mini-Unternehmen gründen.»

SF: «Ich war nicht parat für eine Lehrstelle. Ich habe nicht ganz begriffen, dass man jetzt eine Anschlusslösung haben muss. Dann bin ich recht zufällig an diese Lehrstelle gekommen. Es hat gepasst, ich habe gedacht, es könnte stimmig sein.»

## 4.5 Erste Studienwahl

### Kategorien

Bei der Studienwahl ging es darum herauszufinden, wie der gesamte Studienwahlprozess verlaufen ist, welche Gründe für die erste Studienwahl gesprochen

haben, was letztlich der wichtigste Faktor für die Wahl war und welche Unterstützungen die Interviewpartner:innen bei der Studienwahl hatten. Speziell wurde auch nach den Hochschulinformationstagen gefragt.

### Zusammenfassung

Im Grunde war der Studienwahlprozess bei der Mehrheit kein grosser Prozess. Es war wieder ein logischer Schritt nach der Matura und man hat sich für das Fach entschieden, welches einem an der Kantonsschule am besten gefallen hat. Dies war dann auch die grösste Motivation, um das erste Studienfach zu wählen (siehe Tabelle 5). Der Entscheid wurde mehrheitlich allein gefällt. Die Unterstützung war bei allen durch die Eltern und Kolleg:innen da. Weniger Unterstützung wurde durch die Schule erfahren. Dies wurde vermehrt gewünscht. Man konnte aber immer auf die Lehrperson zugehen, wenn man Fragen zu einem bestimmten Studienfach hatte. Dabei musste man aber eine Lehrperson finden, die dieses Studium absolviert hatte. Allgemein gab es keine Informationen der Kantonsschulen. Das BIZ war nur am Rande bekannt.

**Tabelle 5:** *Wichtigster Faktor für Studienwahl*

Code	Wichtigster Faktor für Studienwahl
SA	Hauptinteressen und Fähigkeiten
SB	Interesse, was ich gerne mache
SC	Meine Vorstellung vom Fach und der Charme der Stadt
SD	Meine Freude an Recht in der Kanti
SE	Meine Passion fürs Fach
SF	Sehr guter Abschluss und gutes Grundlagenstudium

An den Hochschulinformationstagen wurden nicht verschiedene Studiengänge angeschaut. Die Maturand:innen haben sich nur Informationen über den Studiengang geholt, an welchem sie das grösste Interesse hatten, oder es ging ihnen nicht um den Studiengang selbst, sondern um die Universität. Meistens wurden nicht verschiedene Universitäten angeschaut, sondern nur diejenige, an welcher das grösste Interesse bestand. Am meisten geschätzt wurde der Austausch mit Studierenden. Weniger gut war die Kommunikation zu den Informationstagen durch die Kantonsschulen. Die Termine waren wenig bekannt und mussten selbstständig zusammengesucht werden.

### Beispiele

SA: «Eigentlich war ich mir immer recht sicher, gerade der Astronomieteil hat mich immer sehr interessiert, deswegen war ich mir recht sicher, dass ich das machen will. Ich habe auch nicht wirklich andere Studiengänge angeschaut. ... Auch gerade am Ende der Kantonsschule waren meine Noten in Physik und Mathematik immer recht hoch. Ich dachte, das sei sicher ein guter Weg, um das zu versuchen.»

SB: «Also im Gympi hat man noch nicht so viel abgewogen, was später am nützlichsten ist. ... Schlussendlich habe ich mich für das Studium entschieden, weil ich viel Sport gemacht habe. Habe mir gesagt, ich würde dies gerne zu meinem Beruf machen und mein Hobby mit dem verbinden.»

SC: «Ich hatte schon immer ein bisschen gewusst, dass Medizin meins ist. Der Traumberuf, welchen man als Kind hat, war schon immer Arzt.»

SE: «Der Lehrer war einfach super. Ich habe ihn toll gefunden. Er hat mir das Studienfach auch mega schmackhaft gemacht. ... Englisch, habe ich mir gedacht, das mache ich gerne, ich hatte das während der Kanti immer sehr gerne.»

SF: «Ich habe mir übers Internet diese Studien angeschaut, was gibt es für Möglichkeiten. Mehr oder weniger mit einer Liste, was gibt es alles. Ich bin alles durchgegangen. Ja/Nein und am Schluss ist man bei 5-10 Studiengängen, die in Frage kommen. ... Dann bin ich am Schluss bei Maschinenbau hängen geblieben, weil es rational am meisten Sinn macht.»

SF: «Einerseits hatte die ETH einen Prestigefaktor, ich wusste, dies ist jetzt ein anspruchsvolles Studium, wo man sagt, dann hat man was. Dies ist ein Ingenieur, ein Beruf, vor welchem ich grosse Hochachtung habe, also der Prestigefaktor. Dann ist es sicher auch ein Testen, kann ich das, kann ich das prästieren.»

SF: «Wirtschaft als Grundlagenstudium finde ich etwas witzlos, weil ich finde, für mich muss es mehr Bezug haben zu einem Fach.»

## 4.6 Studienabbruch

### Kategorien

Bei den Fragen zum Studienabbruch wurde nach den wichtigsten Gründen gefragt; auch in Bezug auf die Studienbedingungen wie Organisation, Einführung und Aufbau des Studiums. Ebenso wurde nach der sozialen Integration, der Beziehung zu den Dozierenden und Mitstudierenden gefragt und schliesslich, was zusammenfassend als wichtigster Abbruchgrund genannt werden kann.

**Tabelle 6:** *Wichtigster Faktor für Studienabbruch*

Code	Wichtigster Faktor für den Studienabbruch
SA	Es ist Zeitverschwendung, so weiterzumachen
SB	Interesse war nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich erreiche mit dem nicht, was ich arbeiten möchte
SC	Mein eigenes Wohlbefinden
SD	Fehlende soziale Kontakt
SE	Prüfungen
SF	Bauchgefühl

### Zusammenfassung

Gemeinsam haben alle, dass sie innerhalb der ersten beiden Semester das erste Studium abgebrochen und direkt zum zweiten Studienfach gewechselt haben. Die Gründe sind zwar auf den ersten Blick sehr unterschiedlich, weisen aber bei näherer Betrachtung Gemeinsamkeiten auf. Fast alle haben sich unter dem als erstes gewählten Studienfach etwas anderes vorgestellt und während der ersten beiden Semester das Interesse und die Motivation verloren. Für viele war das Studium zu theoretisch. Sie haben es sich anwendungsorientierter vorgestellt. Beim Studenten SE war es etwas speziell, da er nach dem ersten Semester die Prüfungen zweimal nicht bestanden hatte und deshalb Englisch als Hauptfach nicht mehr weiterstudierenden konnte. Diese Tatsache wurde erst im Interview bekannt. Ansonsten zählen zu den Gründen das hohe Niveau des Studienfachs, die Theorielast des Studiengangs, die Universität allgemein, der lange Weg von zu Hause zur Universität sowie die soziale Integration. In den meisten Fällen war der Kontakt zu den Dozierenden nicht gegeben. Zu den Mitstudierenden teilweise schon, jedoch durch die Grösse der Universität schwierig. Bei einigen, aber vor allem bei der Studentin SD, kam die Corona-Pandemie noch erschwerend hinzu. Die Organisation des Studiums war in den meisten Fällen gut und hatte keinen Einfluss auf den Abbruch. Die Unterstützung durch die Eltern und Kollegen war bei allen gegeben. Der Entscheid zum Studienabbruch wurde aber allein gefällt.

### Beispiele

SA: «Es gefiel mir überhaupt nicht, wie das aufgebaut war. Mir ist immer die Anwendung gelegen. In der Mathematik ging es bloss um einen Beweis, noch einen Beweis und noch einen Beweis. Nicht darum, etwas praktisch zu berechnen. Das lag mir von Anfang an nie wirklich. ... Es war dann einfach inhaltlich nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe.»

SB: «Als erstes war es mein Umfeld. Ich hatte dieses immer noch hier. Ich bin immer gerne zurückgekommen. Ich habe Kollegen hier und alles. ... Der Weg hat mich aufgeregt, es ist mühsam geworden. Das andere war auch, ich habe mir das Sportstudium anders vorgestellt. Wir hatten sehr viel Theorie. Ich habe mir gedacht, ich mache schon gerne Sport, aber ist es wirklich das, was ich für die Zukunft brauchen kann?»

SC: «Ich musste das erste Jahr wiederholen. Habe dann im zweiten Anlauf bestanden, aber nie so richtig ins Studium gefunden. Ich bin nie so richtig warm geworden mit dem Studium und mit der Stadt allgemein. ... Ich hatte die Motivation zum Lernen nicht gefunden.»

SD: «Ich habe gewusst, dass mich an der Kanti Strafrecht sehr interessiert hat. Ich fand das sehr interessant, die verschiedenen Fälle und wie das speziell sein kann. Aber irgendwie ist mega wenig von dem gekommen. Es war sehr viel, dass ich nicht so interessant gefunden habe. Ich habe mir gesagt, ich weiss nicht, ob mich das bis zum Bachelor interessiert.»

SF: «Und der erste aha-Moment war im November/Dezember als wir in der Runde diskutiert haben, als jemand gesagt hat, dass wenn er die Prüfung nicht bestehen würde, würde er sie nochmals machen. Und dann dachte ich mir, wenn ich die Prüfungen nicht bestehen würde, würde ich sie sicher nicht nochmals machen. Dann ist es für mich klar, dann kann ich abschliessen. Ich habe gemerkt, ich mache es nicht wegen des Stoffs, sondern, um die Prüfungen zu bestehen. ... Das kann nicht sein, dass ich das jetzt noch 5 Semester machen muss, was ich jetzt ein halbes Jahr gemacht habe. ... Rational macht es Sinn, aber emotional fühle ich mich nicht wohl. ... Ich habe gemerkt, dass ich diese Leidenschaft für dieses Thema nicht habe.»

## 4.7 Zweite Studienwahl

### Kategorien

Bei dieser Kategorie geht es darum, zu erfahren, welche Beweggründe es für die zweite Studienwahl geben hat und was am jetzigen Studium besser gefällt, ob es besser den Interessen und Fähigkeiten entspricht und ob die soziale Integration besser ist.

### Zusammenfassung

Mehrheitlich wurde angemerkt, dass das Studium anwendungsorientierter sei. Das Umfeld ist kleiner und familiärer. Dadurch ist der Kontakt zu den Dozierenden und Mitstudierenden besser. Einige sehen das Studium als sinnvoller an und können sich aus diesem Grund besser für den Studieninhalt motivieren. Für alle ist es ein grosser Vorteil, dass die Universität näher am Wohnort liegt. Da der Wohnort bei den meisten auch dem Ort

entspricht, wo sie aufgewachsen sind, gibt es an der Universität allgemein und im Studiengang selbst mehr ehemalige Klassenkamerad:innen der Kantonsschule. Dies sehen alle als grossen Pluspunkt an.

### **Beispiele**

SA: «Persönlich fühle ich mich eigentlich viel mehr integriert, weil ich jetzt auch mit Kollegen, welche ich von der Kantonsschule her kenne, zusammen studiere.»

SB: «Ich habe mich schneller zurechtgefunden und dementsprechend habe ich mich wohler gefühlt.»

SC: «Ich habe das Gefühl, dass ich selber am Aufblühen bin im Gegensatz zu den drei Jahren in Bern.»

SD: «Es ist schon immer noch in meinem Interessenbereich (Rechtswissenschaften), aber ich glaube, dass das auf die lange Zeit für mich die bessere Wahl ist.»

SF: «Man ist hier näher, man kennt die Leute und es gibt Sicherheit.»

## **4.8 Rückblick**

### **Kategorien**

Rückblickend geht es darum zu sehen, ob die Interviewten etwas anders machen würden. Welche Unterstützungen würden sie sich wünschen, damit sie sich beim ersten Mal nicht für das falsche Studium entschieden hätten und von Anfang an die richtige Entscheidung hätten treffen können.

### **Zusammenfassung**

In einem Punkt sind sich die Studierenden einig: Sie würden nichts ändern wollen. Der erste Schritt war für alle richtig und sie würden es bereuen, wenn sie nicht versucht hätten, ihr vermeintliches Wunschstudium zu absolvieren. Es wäre immer die Frage im Raum geblieben, «was wäre, wenn?». Rückblickend würden sich die Interviewpartner:innen etwas genauer mit dem Studieninhalt auseinandersetzen und noch weitere Möglichkeiten in Betracht ziehen.

### **Beispiele**

SA: «Ich glaube nicht, dass man gross etwas anders hätte machen können, dass ich mich anders entschieden hätte, weil eben eigentlich habe ich von Anfang an gedacht, es sei der richtige Weg.»

SB: «Mehr berufsspezifischer und dann so die geeignete Studienwahl treffen. Weniger auf das, was ich möchte studieren, sondern was ich später arbeiten möchte. Was

ich später sein möchte. Dass man mehr an seinen Interessen arbeiten müsste. ... Dort waren es vor allem meine Interessen, was ich gerne gemacht habe. Dies war für mich ausschlaggebend. Was im Nachhinein falsch war, aber man konnte es ja nicht wissen.»

SC: «Ich hätte es sowieso versucht. ... Ich hatte mein Bild bereits, was ich später einmal bin oder werde. Es hat diesen Prozess gebraucht, dass ich zuerst einmal etwas ausprobieren und dann selber merken, dass es nicht das Richtige ist. Ich finde es recht schwierig, dies mit Anlässen oder so. Man muss gewisse Erfahrungen machen, habe ich das Gefühl.»

SD: «Ich habe viel gesagt, ich würde mein Hauptfach und Ergänzungsfach wechseln. Ich glaube, dies hat mich etwas beeinflusst im Jura.»

SE: «Ich würde schon früher an die Zukunft denken.»

SF: «...dann wäre immer in meinem Kopf gewesen, «was wäre, wenn». ... Ich habe mich verändert, sehr entwickelt in den letzten Jahren, dann ist es für mich ein Schritt in der Entwicklung gewesen.»

## 4.9 Ausblick

Im Ausblick wurden die Studierenden gefragt, ob sie bereits eine Vorstellung haben, was sie später beruflich machen würden. Bei den meisten stand nach dem Bachelorabschluss der Masterabschluss im Vordergrund. Danach haben einige schon konkrete Vorstellungen, was sie später beruflich machen möchten. Interessant dabei zu sehen ist, dass im Berufswunsch meistens das erste Studienfach noch eine Rolle spielt. Bei SA und SF steht das Interesse an Zahlen und Analysen immer noch im Vordergrund. SE, lässt die Option auf ein späteres Lehrdiplom noch offen. SD möchte evtl. noch ein zweites Bachelorstudium in Italienisch absolvieren.

**Tabelle 7: Berufliche Zukunft**

Code	Berufliche Zukunft
SA	Etwas mit Zahlen, was mir gut liegt
SB	Wirtschaftsprüfer
SC	MA und evtl. einmal im Gesundheitswesen arbeiten
SD	Den MA berufsbegleitend und dann noch den BA in Italienisch, um in Italien an einer CH-Schule unterrichten zu können.
SE	MA in BWL in Zürich. Dann bei einer Bank oder Wirtschaftsprüfung. Vielleicht später das Lehrerdiplom, um zu unterrichten.
SF	Consulting / M&A / Investment Banking

## 5 Diskussion und Ausblick

### 5.1 Diskussion

#### 5.1.1 Fragestellung und Zusammenfassung Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden mithilfe der erarbeiteten Theorie aus Kapitel 2 und den Ergebnissen aus Kapitel 4, die zu Beginn der Arbeit gestellten Fragestellungen beantwortet. Anschliessend wird im Fazit und im Ausblick auf mögliche Handlungsempfehlungen eingegangen. Aufgrund der kleinen Anzahl an Stichproben ist es schwierig, eine abschliessende Begründung für die Studienabbrüche zu finden oder eine allgemeine Handlungsempfehlung abzugeben. Trotzdem versucht die Autorin, einige Schlussfolgerung zu ziehen und daraus mögliche Massnahmen abzuleiten.

1. Aus welchen Gründen entscheiden sich die Studierenden für das erste Studienfach?
2. Welche Gründe sind ausschlaggebend für den Studiengangwechsel und führen zum zweiten Studienfach?
3. Wie gelingt es den Maturand:innen unter der grossen Anzahl an Studienfächern eine nachhaltige Studienwahl zu treffen?
4. Welche Massnahmen seitens der Universitäten gibt es, um die Maturand:innen bei der Entscheidungsfindung zu unterstützen?

Die Grundlagen für die Beantwortung dieser Fragestellungen sind die zentralen Aussagen aus den sechs Interviews, welche wie folgt zusammengefasst werden können:

SA hat als erstes Studienfach Physik/Mathematik und Astronomie ausgesucht. Dies aus dem Grund, weil es seine Lieblingsfächer an der Kantonsschule und von der Primarschule an seine besten Fächer waren. Er war zwar an einem Informationstag in Bern, hat sich dort aber nur über dieses Studium informiert. Für das zweite Studienfach Wirtschaftswissenschaften hat er sich entschieden, als er mit Kolleg:innen angefangen hat, über das Studienfach zu diskutieren. Die erste Wahl der Universität traf er aufgrund des Astronomiestudiums, welches in dieser Form nur in Bern angeboten wird. Die zweite Universität war Luzern, da bereits Kolleg:innen aus der Kantonsschule dort studierten.

SB hat sich für das Sportstudium entschieden, da Sport sein Hauptinteresse abdeckte und er sich vorstellen konnte, später einmal im Bereich Sport zu arbeiten. Er hat mit Kolleg:innen, welche das Fach bereits studierten, über das Studium gesprochen und sich deshalb dafür entschieden. Er hat keine Informationstage besucht und war vorher nie in Bern, wo er das erste Studienfach zu studieren begonnen hat. Während des Studiums hat er gemerkt, dass die Arbeitsmöglichkeiten nach dem Studium eingeschränkt sind, und hat sich nach anderen Möglichkeiten umgesehen. Aufgrund der Zukunftsaussichten hat er sich schliesslich für das Wirtschaftsstudium entschieden. Die Universität hat er aufgrund der Nähe zum Wohnort und zu den Kolleg:innen gewählt.

SC hat anfänglich das Studium der Humanmedizin an der Universität Bern aufgenommen. Dies aus dem Grund, weil er schon seit der Primarschule Arzt werden wollte. Er hat den Hochschulinformationstag an der Universität Bern hauptsächlich besucht, um die Universität und die Stadt kennenzulernen. Er hat die ersten Prüfungen nicht bestanden, der zweite Versuch war erfolgreich. Da ihm das Studium nicht gefallen hat, weil es zu theoretisch war, hat er es abgebrochen und begonnen, Wirtschaftswissenschaften an der Universität Luzern zu studieren. Auch er hat dies auf Empfehlungen von Kolleg:innen gemacht. Die Universität hat er aufgrund der Nähe zum Wohnort und weil bereits Kolleg:innen dort das Studium absolviert haben, gewählt.

SD hat aufgrund der Interessen, welche sich während der Oberstufe entwickelt haben, begonnen, Rechtswissenschaften zu studieren. Der Aufbau des Studiums entsprach aber nicht ihren Erwartungen. Bei SD kam erschwerend hinzu, dass sie während der Corona-Pandemie das Studium angetreten und so Schwierigkeiten hatte, soziale Kontakte aufzubauen. Aufgrund der Pandemie konnte sie sich auch nur erschwert über das Studium informieren. Sie hat nach einem Jahr Studium an die Pädagogische Hochschule gewechselt. Dies gefällt ihr viel besser, da es abwechslungsreicher ist und es kleinere Klassen hat.

SE studierte als erstes Englisch im Hauptfach und Geografie im Nebenfach. Er wählte das Studium aufgrund seiner Interessen an der Kantonschule, Englisch war sein Lieblingsfach und er hatte eine gute Beziehung zum Lehrer. Speziell bei SE ist, dass er zweimal durch eine Prüfung gefallen ist und er aus diesem Grund Englisch nicht mehr im

Hauptfach studieren konnte. Er wählte daraufhin ein anderes Studium. Auch er überlegte sich, welches berufliche Ziel er später hat, wählte das zweite Studienfach aufgrund von Erfahrungen von Kolleg:innen und wechselte die Universität aufgrund der Nähe zum Wohnort.

SF wählte als erstes Studium Maschinenbau an der ETH. Diese Wahl war für ihn eine logische Schlussfolgerung nach dem EFZ als Landschaftsbauzeichner, der technischen Berufsmatura und der Passerelle. Er fühlte sich aber mit dem Studium und der Umgebung nie richtig wohl. Aus diesem Grund wechselte er zu Wirtschaftswissenschaften, obwohl er das Basisjahr mit sehr guten Noten abschloss. Auch er wählte für das zweite Studienfach eine Universität, an welcher bereits Kolleg:innen studieren und welche näher zu seinem Wohnort ist.

Zusammenfassend kann folgendes festgehalten werden: Das erste Studienfach wurde fast ausschliesslich nach Interessen gewählt. Die Wahl fiel auf dasjenige Fach, welches man an der Kantonschule am liebsten hatte. Dies war nicht unbedingt das Fach, in dem man am besten war. Die Interviewpartner:innen hatten klare Vorstellungen vom Studienfach und was sie später damit machen möchten. Aufgrund der klaren Vorstellungen wurden nur wenige Informationen zum Studiengang gesammelt. Sei es an Hochschulinformationstagen oder bei Schnuppervorlesungen, sei es im BIZ oder bei den Lehrer:innen der Kantonschule. Die Unterstützung war seitens der Eltern und Kolleg:innen überall vorhanden.

Der Studienabbruch erfolgte bei allen (ausser bei SE) aufgrund der falschen Vorstellungen über das Studium. Der Mehrheit war der Stoff der Vorlesungen zu theoretisch und zu wenig anwendungsorientiert. Der Entscheid, das Studium abzubrechen, wurde bei allen in den ersten beiden Semestern gefällt. Auch hier war die Unterstützung durch die Eltern und Kolleg:innen gegeben. Alle wählten daraufhin ein Studium, welches aus ihrer Sicht praxisorientierter ist. Ausserdem wählten alle eine Universität, welche näher am Wohnort liegt und wo die meisten ihrer Kolleg:innen studieren.

Es sind sich alle einig, dass sie die Wahl des ersten Studiums nicht bereuen. Sie brauchten diesen Schritt für die Entwicklung. Der zukünftige Berufswunsch hat bei allen weiterhin einen Bezug zur ersten Studienwahl.

### **5.1.2 Studienwahl**

1. Aus welchen Gründen entscheiden sich die Studierenden für das erste Studienfach?

Gemäss der Ehemaligenbefragung 2018 gaben 90% der Befragten an, das Studienfach aus Interesse oder Freude am Fach gewählt zu haben. Dies sind auch die

Hauptgründe der sechs Befragten. Alle haben das Studium aus Neugier am Fach gewählt. Das Interesse hatte sich in der Oberstufe entwickelt und es war eine logische Schlussfolgerung, dieses Fach zu studieren. Bei der Anmeldung zum Studium und zu Beginn des ersten Semesters waren die sechs befragten Studierenden überzeugt, dass sie das gewählte Fach studieren möchten und auch die Fähigkeiten dazu haben, den Studienabschluss erreichen zu können. Die Selbstwirksamkeitserwartung hat zu dieser Wahl geführt.

Bei Betrachtung der Studienwahl unter Anwendung der PSI-Theorie, ist die Studienwahl das Motiv. Wie dieses Motiv umgesetzt wird, ist abhängig davon, mit welchem der vier Funktionensystem die Wahl getroffen wurde. Jede Person bevorzugt ein System beim Fällen von Entscheidungen. In den vorliegenden Fällen war es mehrheitlich die intuitive Verhaltenssteuerung. Dies war das bevorzugte System beim Treffen der Entscheidung bezüglich der Studienwahl. In freudiger Absicht wurde die Entscheidung gefällt, Medizin, Astronomie, Sport oder Englisch zu studieren. Dies aus dem Grund, dass es sich um den Traumberuf oder das Lieblingsfach in der Oberstufe gehandelt hat. Aus der Sicht der PSI-Theorie wurden das Intensionsgedächtnis und das Objekterkennungssystem zu wenig in die Wahl miteinbezogen. Durch die Regulierung der Affekte zwischen den Systemen können Absichten umgesetzt werden. Wenn das Intensionsgedächtnis, das Planungsbüro, mehr Gewicht gehabt hätte, wäre mit nüchternerer und sachlicherer Stimmung vermehrt analysiert und geplant worden. Mit dem Objekterkennungssystem, dem Prüflabor, wäre mit ernsterer und vorsichtigerer Stimmung auf Einzelheiten eingegangen und mögliche Risiken und Schwierigkeiten gesehen worden. So hätten sich die Studierenden zum einen schon früher mit dem Gedanken auseinandersetzen können, dass es sich um ein theoretisches Studium handelt, dass es Grundlagenfächer gibt, die man zu Beginn des Studiums absolvieren muss, und was die Zukunftsaussichten mit diesem Studium sind. Zum anderen hätten sie aber auch andere Studienrichtungen in Betracht gezogen und diese gegeneinander abgewogen. Einzig der Interviewpartner SF hat sich vertieft mit verschiedenen Studienrichtungen auseinandergesetzt und eine Liste mit Möglichkeiten erstellt. Hier wurde die Wahl jedoch zu rational getroffen, anstatt auf die innere Motivation und die persönlichen Interessen zu achten.

Informationen zum Studium wurden, bis auf die oben erwähnte Ausnahme, fast keine eingeholt, da für die Mehrheit klar war, welches Studienfach sie studieren möchten. Aufgrund dieser Tatsache wurden nur sehr wenige Hochschulinformationstage besucht und diese meistens auch nur aus dem Grund, die Universität kennenzulernen. Studienberatungen wurden in keinem Fall in Anspruch genommen.

Eine erste Entscheidung wurde bei der Wahl des Schwerpunktfaches in der Kantonsschule getroffen. Bei dieser Entscheidung wurde mehrheitlich nach dem

Ausschlussprinzip entschieden. Gemäss Schröder (2015) ist es für die Maturand:innen schwierig, ihre Vorstellungen mit der Realität abzugleichen, da die Jugendlichen wenig Kontakt zur Arbeitswelt und zu den Universitäten haben. Dies ist auch in den Beispielen dieser Arbeit der Fall. Die Interviewpartner hatten keinen Kontakt zur Arbeitswelt oder zu den Universitäten. Die kurzen Besuche an den Informationstagen haben nicht gereicht, um einen vertieften Eindruck zum Studiengang oder zum universitären Leben zu erhalten. Sie haben sich auch nicht konkret mit den möglichen Berufsfeldern nach dem Studium auseinandergesetzt, sodass sie ein klares Ziel vor Augen gehabt hätten. Da die befragten Studierenden grösstenteils aus nichtakademischen Familien stammen und niemand Geschwister hat, welche ein Studium absolvierten, war es nochmals schwieriger, einen Einblick in das Fachgebiet zu haben. Für alle war klar, welches Studienfach sie studieren möchten. Es war eine logische Schlussfolgerung aus Interesse oder Rationalität.

### 5.1.3 Studiengangwechsel

2. Welche Gründe sind ausschlaggebend für den Studiengangwechsel und führen zum zweiten Studienfach?

Gemäss Bundesamt für Statistik ist der wichtigste Grund für einen temporären Studienabbruch der Zweifel am Sinn des Studiums. Auch dieser Grund stand, neben weiteren Gründen, bei den interviewten Studierenden weit oben. Obwohl es sich um das Wunschstudium gehandelt hatte, kamen im Verlaufe des ersten Studienjahres Zweifel am Sinn dieses Studienfaches auf. Dies zum Teil aus dem Grund, weil man falsche Erwartungen und Vorstellungen an das Studienfach hatte. Gemäss Blöchliger et. al (2020) gehören diese Punkte zu den wichtigsten Faktoren beim Studienabbruch und können den individuellen Motiven für den Studienabbruch zugeordnet werden, welche bei den Studierenden selber liegen und auf welche die Universitäten ausser, dass sie die richtigen Informationen über die einzelnen Studienfächer zur Verfügung stellen können keinen grossen Einfluss haben. Einen grösseren Einfluss können die Universitäten auf die Studienbedingungen ausüben. Wie aus den Interviews hervorgeht, spielte auch die soziale Integration eine wichtige Rolle. Es ist ein wichtiger Punkt, dass sich die Studierenden ab Beginn des Studiums an der Universität und im Studiengang integriert fühlen. Bei diesem Punkt können die Universitäten einiges an Unterstützung leisten.

Einige der Gründe, welche häufig in der Literatur diskutiert werden, wie schulische Voraussetzungen, Alter, finanzielle Lage, Erwerbstätigkeit oder Gesundheit, wurden in den Interviews nicht erwähnt. Dies sind wesentliche Gründe für einen Studienabbruch ohne Wiederaufnahme des Studiums oder zu einem späteren Zeitpunkt. Die Interviewpartner in

dieser Arbeit, haben ihr erstes Studienfach aufgrund der Interessen und teilweise der Studienbedingungen abgebrochen. Dies erfolgte bei allen innerhalb des ersten Studienjahres und alle begannen das neue Studium ohne zeitlichen Unterbruch nach dem Abbruch.

Ein wichtiger Aspekt bei den befragten Studierenden ist die frühzeitige Erkenntnis, nicht das für sie richtige Studium begonnen und daraufhin etwas Neues gefunden zu haben. Wichtig ist, dass die Studierenden nicht erst spät bemerken, dass sie das für sie falsche Studium absolvieren, und dieses nach Plan zu Ende bringen, ohne glücklich damit zu sein. Diese Gefahr hätte bei den Studierenden SF und SC am ehesten bestehen können.

Die Wahl des zweiten Studienfaches war reflektierter und nicht mehr spontan. Die zweite Wahl entsprach nicht mehr direkt den persönlichen Interessen, sondern es wurde überlegt, was nützt mir dieses Studium in der Zukunft. Eine interviewte Person gab an, dass sie nie daran gedacht hatte, dieses zweite Studienfach zu studieren, da dieses Fach ihr in der Kantonsschule nicht wirklich gefallen hatte. Der Entscheid für das zweite Studienfach wurde ausschliesslich aufgrund von Diskussionen mit Kollgen:innen gefällt. Die Studierenden haben sich so auf die Meinungen ihrer ehemaligen Mitschüler:innen und Kolleg:innen verlassen. Bei der zweiten Studienwahl wurde der Blick weiter gefasst. Es wurde in Betracht gezogen, welche Berufsmöglichkeiten es später gibt und inwiefern sich diese mit den eigenen Interessen kombinieren lassen. Die beruflichen Interessen sind immer noch dieselben geblieben wie zu Beginn des ersten Studiums. Sie werden nun aber nicht mehr mit dem ersten Studium angestrebt, sondern auf einem anderen Weg, welche die Studierenden als praxisnaher und zielführender erachten.

Ebenfalls auffällig ist für alle Befragten, dass das zweite Studium an der Universität gewählt wurde, welche näher am Wohnort liegt und an welcher bereits Kolleg:innen studieren. Dies war auch ein Grund für den Studiengangwechsel. Die erstgewählte Universität war den meisten zu gross und die Strecke zum Pendeln zu weit. Was sich als weiterer Negativfaktor auf die erste Studienwahl auswirkte.

#### **5.1.4 Nachhaltige Studienwahl**

3. Wie gelingt es den Maturand:innen unter der grossen Anzahl an Studienfächern eine nachhaltige Studienwahl zu treffen?

Im entwicklungs- und laufbahnorientierten Ansatz von Super (1955) werden fünf Stadien im Lebenslauf unterschieden. Die Jugendlichen zwischen dem 14. und 24. Lebensjahr befinden sich in der Explorationsphase. Dies bedeutet, dass die Jugendlichen sich mit verschiedenen beruflichen Optionen auseinandersetzen und beginnen, eine

berufliche Identität zu entwickeln. In dieser Phase befinden sich die sechs interviewten Studierenden. Sie haben ausprobiert, wie es ist, ihr Lieblingsfach der Oberstufe, ihr Hobby, ihren Traumberuf oder das subjektiv Sinnvollste zu studieren. Dies war aber nur ein Versuch und sie merkten, dass es doch nicht so richtig zu ihnen oder zu ihren beruflichen Zielen passt. Sie alle haben diese Zeit gebraucht, um zu merken, was ihnen wichtig ist, und um eine Entscheidung treffen zu können. Die zentrale Aussage aller sechs Studierenden war, dass sie nichts anders machen würden und die Wahl des ersten Studienfaches nicht bereuen. Sie würden es wieder so machen.

Es stellt sich die Frage, ob die Studierenden zuerst diese Erfahrung sammeln müssen, um danach besser zu wissen, was sie möchten. Aus den Interviews zeigt sich, dass die Studierenden sich nicht nur oberflächlich mit dem Studienfach auseinandersetzen, sondern sich genau überlegen sollten, ob der Stil des Studiums und die Art, wie die Vorlesungen aufgebaut sind, ihren Bedürfnissen entsprechen.

Aus den Interviews kristallisierte sich heraus, dass die meisten sich für ein Studium entschieden, welches ihren Interessen entspricht und von welchem sie wussten, dass sie gut darin sind. Sie haben sich aber noch keine Gedanken dazu gemacht, was sie nach dem Studium arbeiten möchte und ob es dafür gute Arbeitsmarktchancen gibt. Bei allen Befragten war die Entscheidung des ersten Studiengangs nicht fertig gedacht.

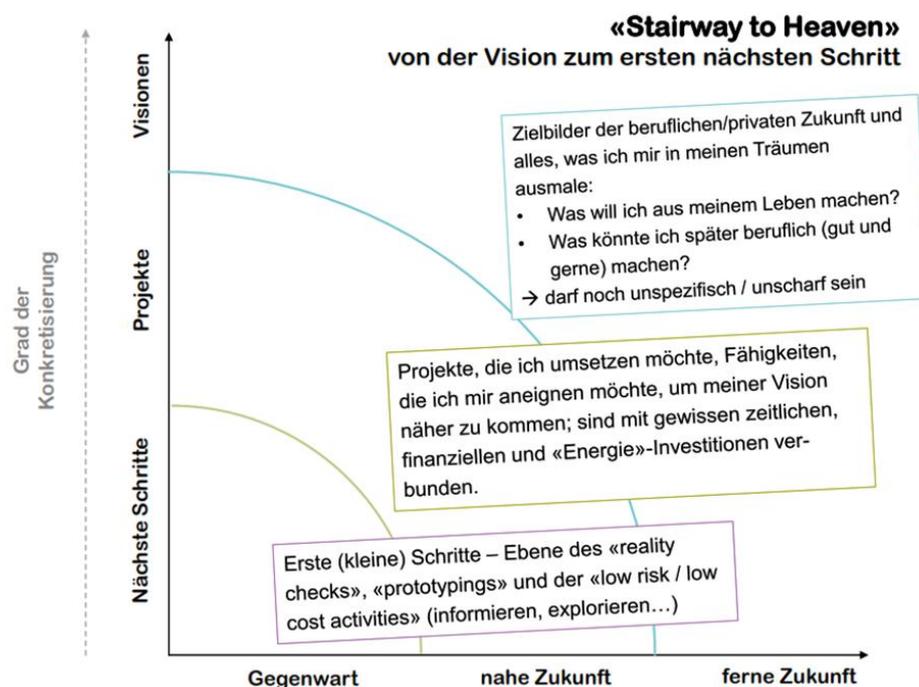
Auffällig ist, dass sich die meisten der Befragten nicht im Detail mit der ersten Studienwahl befasst haben. Es wurden kaum Informationen gesammelt. Zum Teil wurden nicht einmal Informationstage an den Universitäten besucht. Bei allen war von Anfang an klar, welches Studienfach sie studierenden möchten, ohne dass sie Informationen gesammelt hätten oder hätten Entscheidung treffen müssen. Es war in keinem Fall so, dass mehrere Studiengänge zur Auswahl standen und man sich für den falschen entschieden hätte. Es wäre ratsam gewesen, sich mit dem Studium, vor allem mit dem Studienaufbau auseinanderzusetzen. Schliesslich muss man sich danach mindestens sechs Semester mit diesem Stoff beschäftigen.

Die Studierenden haben sich zu Beginn der Studienwahl mit ihren Interessen und Fähigkeiten auseinandergesetzt. Sie haben sich aber zu wenig Gedanken über die Anforderungen des Studiums, die Studienbedingungen und letztlich darüber gemacht, ob die beiden Profile zusammenpassen. Obschon die Überzeugung, das richtige Studium gewählt zu haben, vorlag, wäre eine Überprüfung der beiden Profile sinnvoll gewesen.

Ein effektives Hilfsmittel für die Entscheidung bei der Studienwahl kann die Methode «Stairway to Heaven» sein. Mithilfe dieser Methode kann überprüft werden, wie sinnvoll das bevorzugte Studium für einen ist und welches Ziel mit dieser Studienwahl verfolgt wird. Wichtig dabei ist, jeden Schritt auszutesten. Wie man den Interviews entnehmen kann, reicht es nicht, nur seinen Interessen aus der Oberstufe nachzugehen. Man sollte sich

verschiedene Fragen stellen, was dieses Studium genau bedeutet. Dabei sind die Hochschulinformationstage ein wichtiges Instrument. Die Schüler:innen können zum einen die gesamte Universität anschauen und sich zum anderen auch über die verschiedenen Studiengänge informieren. Es ist wichtig, verschiedene Hochschulen zu besuchen und verschiedene Studiengänge in Betracht zu ziehen. Wie den Interviews zu entnehmen war, wurden die Infos von Studierenden sehr geschätzt. Demnach ist es wichtig, bei den Informationsveranstaltungen aktuelle Studierende miteinzubeziehen, sowie Beispiele ehemaliger Studierenden anzuführen, damit die Interessenten sehen, wohin dieses Studium führen kann. Die Informationen sind aber rein theoretischer Natur. Wichtig ist, dass die Schüler vor der Studienwahl eigene Erfahrungen sammeln können, z.B. mit einer Schnupperveranstaltung, um den Aufbau und die möglichen Vorlesungen kennenzulernen und sich auch mit den möglichen Berufsfeldern nach dem Studium auseinanderzusetzen. Handlungen dazu wären beispielsweise, ein Praktikum oder ein paar Schnuppertage im entsprechenden Beruf zu absolvieren oder Leute zu befragen, welche in diesem Berufsfeld tätig sind.

**Abbildung 7: Stairway to heaven**



Quelle: (Moser, 2021)

### 5.1.5 Unterstützungsmassnahmen

4. Welche Massnahmen seitens der Universitäten gibt es, um die Maturand:innen bei der Entscheidungsfindung zu unterstützen?

Die zweite Studienwahl wurde grösstenteils aufgrund von Empfehlungen von Freund:innen gefällt. Ausserdem wurde nicht mehr überlegt, für welche Universität sie sich entscheiden sollten. Es wurde diejenige Universität gewählt, welche am nächsten zum Wohnort liegt. Am ausschlaggebendsten für die zweite Wahl war es einen Studiengang zu wählen, welcher praxisorientiert ist, greifbare Perspektiven hat, nah zum Wohnort ist und wo bereits soziale Kontakte bestehen. Aufgrund dieser Punkte ist es wichtig, als Universität folgende Programme zu unterstützen.

Da es den Maturand:innen wichtig ist, dass die Informationen von Studierenden und nicht nur von Dozierenden oder administrativem Personal kommen, sollten bei Präsentationen über die Studiengänge immer auch aktuelle Studierende involviert werden. In unseren Präsentationen an den Bachelorinfoabenden und an den Bachelorinfotagen bestreitet immer auch ein:e aktuelle:r Studierende:r einen Teil der Präsentation. Er/sie macht Angaben über die Universität im Allgemeinen, zu den Studienbedingungen, zu den Unterrichtsformen und zum Studentenleben. Die Ergebnisse der Interviews haben aber gezeigt, dass evtl. auch zu überlegen ist, die Berufsperspektiven von einer Alumna/einem Alumnus praxisnah aufzuzeigen. So könnte sie/er erzählen, was sie/sie nach dem Studium macht und wie sie/er zu dieser Stelle gekommen ist. Wir recherchieren jeweils vor den Infoveranstaltungen über die aktuellen Berufe unserer Absolvent:innen und erwähnen diese Beispiele. Dies könnte aber noch vertiefter gemacht und anhand von LinkedIn-Beispielen aufgezeigt werden.

Ebenfalls wichtig ist, dass an den Infoständen an den Anlässen der Universität, den Messen oder den Infoabenden an den Kantonsschulen jeweils Studierende vertreten sind. Wie aus den Interviews zu erfahren war, werden diese Informationen aus erster Hand bevorzugt. Besser ist noch, wenn an den Infoveranstaltungen der Kantonsschulen jeweils Studierende vertreten sind, welche zuvor derselbe Schule besucht haben. So kann die Verbindung noch besser hergestellt werden.

Neben den Informationen spielt zu Beginn des Studiums auch die soziale Integration eine grosse Rolle. Aus diesem Grund hat die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern bei den Einführungsveranstaltungen eine persönliche Interaktion zwischen den Neustudierenden eingeführt. Nach den Vorstellungen der Professor:innen und des Dekanatsteams können sich die Neustudierenden dabei gegenseitig kennenlernen. Wir veranstalten ein kurzes Speeddating, in dem sich die Studierenden gegenüberstehen und

sich innerhalb einer Minute vorstellen können. Nach einer Minute rücken sie einen Platz weiter und können den/die nächste Mitstudierende:n kennenlernen. Anschliessend findet eine Pause statt, in der sie sich weiter austauschen können. Dieses «Spiel» stösst jeweils auf grosse Begeisterung. Es ist zu überlegen, ob sich diese Art von Austausch noch ausbauen liesse, indem ein Mentoringprogramm mit älteren Studierenden oder sonstige soziale Veranstaltungen innerhalb der Fakultät, welche das gegenseitige Kennenlernen der Studierenden und Professor:innen vereinfachen würden, angeboten werden

Eine weitere wichtige Massnahme, die Maturand:innen bei der Studienwahl zu unterstützen, ist die Studienfächer erlebbar zu machen. Wie sich aus den Interviews herausgestellt hat, hatten die Studierenden kaum eine Vorstellung vom gewählten Studienfach, dessen Inhalten und dem Aufbau. Sie wussten, wo sie sich die Informationen holen könnten, haben sich aber kaum darum gekümmert, da sie vom gewählten Studienfach überzeugt waren. Eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, ist, den Maturand:innen die Studieninhalte im Schulalltag näherzubringen.

Ein Beispiel dazu ist das Forschungsinstitut für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern. Das IWP macht Wirtschaftswissen für alle frei zugänglich. Dazu bereiten die zuständigen Mitarbeitenden ihre Forschungsergebnisse und ökonomisches Grundwissen für Schüler auf gut vermittelbare Art und Weise auf. Sie gestalten Unterrichtsmodule und Projektwochen, mit denen sie an Gymnasien und Berufsschulen auftreten. Zudem kreieren sie regelmässig neue Lernressourcen. Die Lernvideos, die Unterrichtsmaterialien und die Übungen lassen sich sowohl im als auch ausserhalb des Klassenzimmers einsetzen (Bildung – IWP, o. J.).

Ein ähnliches Ziel verfolgt die Universität Freiburg. Schüler:innen im 2. Jahr des Gymnasiums des Kantons Freiburg sind eingeladen, ein zweitägiges Praktikum in den verschiedenen Abteilungen der naturwissenschaftlichen und medizinischen Fakultät zu absolvieren. Ziel davon ist es, die praktischen Aspekte des Forscherberufs und die Studiengänge der Natur- und exakten Wissenschaften sowie der Medizin kennenzulernen (Stages Science For Youth | Université de Fribourg, o. J.).

Dies sind nur zwei Beispiele, wie den Maturand:innen das Studienfach vor oder während der Studienwahl näher gebracht werden kann, ohne dass sie sich mit einer Vielzahl von theoretischen Informationen beschäftigen müssen. Sie lernen mit diesen Veranstaltungen die Inhalte des Studiums mit Bezug zu den Forschungsthemen kennen.

## 5.2 Fazit

Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Arbeit ist, dass die befragten Studierenden nichts an ihrer ersten Studienwahl ändern würden. Alle haben durch die Erfahrung der ersten Studienwahl festgestellt, was es bedeutet, dieses Studienfach an der gewählten Universität zu studieren. Erst mit der Zeit haben die Studierenden wahrgenommen, was ihnen an einem Studium und der Studienumgebung wichtig ist. Es scheint so, als ob es für diejenigen, welche das Studienfach wechseln, der richtige Weg gewesen sei. Vielleicht sollte man eher überlegen, wie man den Wechsel mit möglichst wenig Hürden sinnvoll gestalten kann. Da sich die Maturand:innen noch in der Explorationsphase befinden und dabei sind, eine berufliche Identität zu entwickeln, ist zu überlegen, ob es allenfalls sinnvoll wäre, als Einstieg in das Studium, ein Einführungsstudium anzubieten. Die Idee ist, dass sich die Studierenden im Einführungsstudium Grundlagenkenntnisse aneignen, welche sie für diverse Studienrichtungen im Hauptstudium benötigen. Dies wären beispielsweise Soft Skills, IT-Kompetenzen, Sprachen, etc. Es vereinfacht auch einen Studiengangwechsel für die Studierenden, wenn sie am neu gewählten Studiengang die bisherigen Leistungen oder einen Teil davon anrechnen lassen können. Im wirtschaftswissenschaftlichen Studium der Universität Luzern gibt es einen Wahlbereich, in welchem sich die Studierenden eine beschränkte Anzahl an Credits aus anderen Studiengängen anrechnen lassen können. So konnten die Studierenden, welche das Studienfach wechselten, einen Teil ihrer bisherigen Leistungen anrechnen lassen (beispielsweise Medizin-, Sport-, Englisch-, Mathematik-, Astronomie- oder Maschinenbauvorlesungen). Somit verlieren die Studierenden nicht alle bisher absolvierten Studienleistungen. Die Ergebnisse der Interviews zeigen aber auch, dass es für Maturand:innen, welche sich ihrer Studienwahl sicher sind, trotzdem wichtig ist, sich über den Studieninhalt und die Perspektiven, die gewählte Universität Gedanken zu machen und eine Informationsveranstaltung zu besuchen oder sich zumindest mit dem Studieninhalt im Detail auseinanderzusetzen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass sich die Studierenden mehr Unterstützung seitens der Kantonsschulen wünschen. Dies betrifft zum einen die Informationen über die Informationstage an den Universitäten, welche zu wenig kommuniziert werden. Einige würden sich eine klare Übersicht mit den einzelnen Informationstagen wünschen. Zum anderen würden sie sich eine bessere Unterstützung seitens der Lehrerschaft wünschen. Die Lehrkräfte begleiten die Schüler:innen über mehrere Jahre und kennen ihre Fähigkeiten und Interessen sehr gut. Die befragten Studierenden würden sich mehr Feedback von dieser Seite wünschen. Passend dazu war die Aussage von SD: «Die Kantonsschule ist ein Anker». Sie meinte damit, dass sie einen engen Bezug zu den Lehrkräften und den

Mitschüler:innen hatte. SD hätte es schön gefunden, wenn der Austausch über die Studienwahl während der Kantonsschulzeit intensiver stattgefunden hätte. Wichtig ist, dass sich die Maturand:innen klar darüber werden, was sie sie gut können und was sie gerne machen. Dazwischen müssen sie eine Verbindung herstellen, damit sie motiviert sind fürs Studium und sich vorstellen können, nach dem Studienabschluss im entsprechenden Gebiet zu arbeiten.

Weiterführend wäre es interessant, weitere Interviews mit Studierenden, welche ihr Studium abgebrochen haben, um etwas anderes zu studieren, durchzuführen. Vor allem auch mit Studierenden, welche zuerst an der Universität Luzern studiert und dann an eine andere, grössere Universität gewechselt, oder auch einen Wechsel zwischen zwei grossen Universitäten gemacht haben. Interessant wäre aber auch, Interviews mit Studierenden zu führen, welche das Studium nicht abgebrochen haben, um zu sehen, auf welchen Grundlagen sie ihre Studienwahl getroffen haben. Ausserdem wäre es interessant zu sehen, welche Resultate die befragten Studierenden bei Auswertungen von Interessen- oder Persönlichkeitsfragebogen erzielen, ob es da Gemeinsamkeiten gäbe oder ob etwas auf den zweiten Studiengang hindeuten würde.

Abschliessend ist es in erster Linie wichtig, dass sich die persönlichen Interessen und Fähigkeiten der Maturand:innen mit dem Studieninhalt und den späteren Arbeitsmöglichkeiten decken. Informationen zu den Studiengängen und Universitäten sind genügend vorhanden. Diese müssen nur genutzt und mit dem eigenen Profil abgeglichen werden. Dabei steht die Unterstützung durch Familie, Freunde und die Kantonsschule im Vordergrund. Sollte es dennoch zu einem Wechsel kommen, ist es wichtig, dass Unterstützung seitens der Universtätien vorhanden ist und sich die Studierenden kompetent und sicher fühlen, sich für eine zweite Studienrichtung zu entscheiden.

### **5.3 Ausblick**

Aus den Erkenntnissen geht hervor, dass es wichtig ist, die Informationen an den Informationsveranstaltungen der Universitäten durch aktuelle Studierende vermittelt zu lassen und auch speziell auf die Berufsfelder für Absolventen einzugehen. Diese Punkte haben wir in die Überarbeitung der Präsentationen für die Bachelorinformationstage am 24. November 2023 einfliessen lassen, und werden sie künftig bei allen Informationsevents berücksichtigen. Es wird mindestens ein:e Studierende:r bei der Präsentation miteinbezogen werden und an den Informationsständen werden aktuelle Studierende präsent sein. In der Bewerbung der Bachelorinformationsveranstaltung wird der Fokus auch auf eine ehemalige Studierende der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern gelegt. Ausserdem wird der Teil mit den Perspektiven neu mit einer Alumna / einem Alumnus

präsentiert. Diese können einen besseren Einblick in den Prozess der Berufswahl geben und Beispiele dazu aufführen.

Weiter wird es im März 2024 für Maturand:innen eine Discovery Woche an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät geben. In dieser Woche können Maturand:innen verschiedene Vorlesungen aus den unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaftswissenschaften (Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Methoden) besuchen und sich ein Bild von den Inhalten und der Unterrichtsmethode machen. Der Vorteil gegenüber eigens für die Maturand:innen gemachten Schnuppervorlesungen, liegt darin, dass die Schüler:innen die Möglichkeit haben, sich direkt mit Studierenden auszutauschen und «echte» Vorlesungen mitzerleben. Die Discovery Woche wird am Bachelor-Informationstag beworben und es wird eine eigene Website dazu erstellt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Stärkung der Zusammenarbeit der Universitäten mit den Kantonsschulen. Es soll verstärkt Wert auf diesen Austausch gelegt werden. Zum einen ist dies, wie weiter oben beschrieben, durch den Besuch in den Klassenzimmern und die Gestaltung von Lektionen mit aktuellen Beispielen aus der Wirtschaft weiterzuführen, zum anderen soll verstärkt die Möglichkeit geboten werden, dass Klassen der Kantonsschulen die Universitäten besichtigen, Vorlesungen anschauen können und den Austausch mit der Fakultät und aktuellen Studierenden haben können. Somit sollen den Schüler:innen die Inhalte der Wirtschaftswissenschaften nähergebracht werden und ein Bezug zum Studium und der Universität geschaffen werden.

## Literaturverzeichnis

- Anyadike-Danes, M., & McVicar, D. (2005). You'll never walk alone: Childhood influences and male career path clusters. *Labour Economics*, 12(4), 511–530.  
<https://doi.org/10.1016/j.labeco.2005.05.008>
- Beckmann, J., Piepenburg, J. G., Fervers, L., & Jacob, M. (2021). Verbesserung der Studienorientierung von unentschiedenen Schülerinnen und Schülern durch Studienberatung? Ergebnisse aus dem Projekt „Frühe Prävention von Studienabbruch“. In M. Neugebauer, H.-D. Daniel, & A. Wolter (Hrsg.), *Studienerfolg und Studienabbruch* (S. 325–341). Springer Fachmedien Wiesbaden.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-32892-4\\_14](https://doi.org/10.1007/978-3-658-32892-4_14)
- Bildung – IWP. (o. J.). Abgerufen 29. Oktober 2023, von <https://www.iwp.swiss/bildung/>
- BIZ Kanton Schwyz. (2023). *Vier Schritte zur Studienwahl*. Studienwahl.  
<https://www.sz.ch/behoerden/verwaltung/bildungsdepartement/amt-fuer-berufs-studien-und-laufbahnberatung/studienwahl.html/8756-8758-8802-9466-9470-10070>
- Blöchliger, O., Gerhard, S., & Bayard, S. (2020). Übergänge an die Hochschule. Ausbildungsstand und Bildungsverläufe der Zürcher Maturandinnen und Maturanden, 2020. *Bildungsdirektion Kanton Zürich, Bildungsplanung*, 29.
- Blüthmann, I., Lepa, S., & Thiel, F. (2008). Studienabbruch und -wechsel in den neuen Bachelorstudiengängen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11(3), 406–429.  
<https://doi.org/10.1007/s11618-008-0038-y>
- Brown, D., & Brooks, L. (Hrsg.). (1994). *Karriere-Entwicklung* (M. Klostermann, Übers.). Klett-Cotta.
- Bundesamt für Statistik. (o. J.). *Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden*. Abgerufen 2. August 2023, von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/erhebungen/ssee.html>

- Denzler, S., Diem, A., & Wolter, Stefan C. (2017). *Studienwahl und Studienverlauf—Aktuelle Forschungsbefunde*. SKBF Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.
- Diem, A. (2016a). *Hochschulwechsel auf Bachelorstufe*. 19, 4.
- Diem, A. (2016b). *Studienfachwechsel im Bologna-System*. 17, 29.
- Eilers, G., Storch, M., & Kuhl, J. (2022). *Einblicke in die Persönlichkeit: Ein Praxisleitfaden für die Diagnostik auf der Grundlage der Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen* (1. Auflage). Hogrefe.
- Gerhard, S., Schmid, S., & Bayard, S. (2022). Hochschulplatz Zürich. *Bildungsdirektion Kanton Zürich, Bildungsplanung*, 44.
- Glaesser, J., Kilian, P., & Kelava, A. (2021). Mögliche Vorläufer von Studienabbruch in der Mathematik: Stabile Persönlichkeitsmerkmale und veränderliche affektive Zustände. In M. Neugebauer, H.-D. Daniel, & A. Wolter (Hrsg.), *Studienerfolg und Studienabbruch* (S. 127–149). Springer Fachmedien Wiesbaden.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-32892-4\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-32892-4_6)
- Gravina, D., & Lovšin, M. (2013). *Berufsbiografische Gestaltungskompetenzen (Career Management Skills CMS) Faktoren für die erfolgreiche Umsetzung einer politischen Strategie*. European Lifelong Guidance Policy Network.  
<http://www.elgpn.eu/publications/elgpn-concept-note-cms>
- Heublein, U., & Wolter, A. (2011). Studienabbruch in Deutschland. *Zeitschrift für Pädagogik*, 02. <https://content-select.com/de/portal/media/view/527fcc8e-c6bc-475e-a738-68cd2efc1343>
- Himmler, O., Jäckle, J., & Jäckle, P. (2019). Soft Commitments, Reminders, and Academic Performance. *American Economic Journal: Applied Economics*, 11(2), 114–142.
- Holland, J. L. (1992). *Making vocational choices: A theory of vocational personalities and work environments* (2. ed). Psychological Assessment Resources.

- Isleib, S., Woisch, A., & Heublein, U. (2019). Ursachen des Studienabbruchs: Theoretische Basis und empirische Faktoren. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 22(5), 1047–1076. <https://doi.org/10.1007/s11618-019-00908-x>
- Jordan, S., & Kauffeld, S. (2019). Laufbahnberatung für SchülerInnen und Studierende. In S. Kauffeld & D. Spurk (Hrsg.), *Handbuch Karriere und Laufbahnmanagement* (S. 85–108). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-48750-1\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-662-48750-1_3)
- Kauffeld, S., & Spurk, D. (Hrsg.). (2019). *Handbuch Karriere und Laufbahnmanagement*. Springer.
- Kuhl, J. (2010). *Lehrbuch der Persönlichkeitspsychologie: Motivation, Emotion und Selbststeuerung*. Hogrefe.
- Lent, R. W., Brown, S. D., & Hackett, G. (2002). Social cognitive career theory. In *Career choice and development* (4th ed, S. 255–312). Jossey-Bass.
- Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (13., überarbeitete Auflage). Beltz.
- Mayring, P. (2023). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (7., überarbeitete Auflage). Beltz.
- Miller-Tiedemann, A., & Tiedemann, D. V. (1994). Laufbahn- und Berufsentscheidungen: Eine individualistische Perspektive. In *Karriere-Entwicklung* (S. 329–361). Klett-Cotta.
- Moser, B. (2021). *Stairway to Heaven*. [https://www.agab.ch/wp-content/uploads/2021/02/FT21\\_WS\\_Moser\\_Stairway.pdf](https://www.agab.ch/wp-content/uploads/2021/02/FT21_WS_Moser_Stairway.pdf)
- Neugebauer, M. (2022). *Studienabbruch: Ausmass, Ursachen, Konsequenzen, Massnahmen*. [https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Lehre/Veranstaltungen\\_2022/swissuniversities\\_Neugebauer\\_052022\\_01.pdf](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Lehre/Veranstaltungen_2022/swissuniversities_Neugebauer_052022_01.pdf)
- Neugebauer, M., Heublein, U., & Hannover, B. (2019). Editorial „Studienabbruch“. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 22(5), 1019–1023. <https://doi.org/10.1007/s11618-019-00918-9>

- Rübner, M., & Höft, S. (2019). Berufswahl als mehrdimensionaler Prozess. In S. Kauffeld & D. Spurk (Hrsg.), *Handbuch Karriere und Laufbahnmanagement* (S. 39–62). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-48750-1\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-662-48750-1_1)
- Schröder, M. (2015). *Studienwahl unter den Folgen einer radikalen Differenzierung*. Verlag Julius Klinkhardt.
- Stages Science For Youth | *Université de Fribourg*. (o. J.). Abgerufen 29. Oktober 2023, von <https://events.unifr.ch/wins/de/>
- Steinmann, B., & Maier, G. W. (2018). Berufswahl. In *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (S. 223–250). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1_10)
- Stinebrickner, T. R., & Stinebrickner, R. (2012). Learning about academic ability and the college dropout decision. *Journal of Labor Economics*, 30(4), 707–748. <https://doi.org/10.1086/666525>
- Super, D. E. (1955). *Dimensions and Measurements of Vocational Maturity*. 57(3), 151–163.
- Swissuniversities. (o. J.). *Übergang Gymnasium Universität—Swissuniversities*. Abgerufen 5. Juli 2023, von <https://www.swissuniversities.ch/themen/lehre-studium/uebergang-gymnasium-universitaet>
- Swissuniversities. (2018). *Strategische Planung 2021- 2024 von Swissuniversities* (S. 132). [https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Strategische\\_Planung/Strategische\\_Planung\\_2021-2024\\_swu-D.pdf?sword\\_list%5B0%5D=studienabbruchquote&no\\_cache=1](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Strategische_Planung/Strategische_Planung_2021-2024_swu-D.pdf?sword_list%5B0%5D=studienabbruchquote&no_cache=1)
- Swissuniversities. (2023). *Etappenbericht qualitatives Reporting 2021-2024*. [https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Strategische\\_Planung/Etappenbericht\\_Qualitatives\\_Reporting\\_2021-2024.pdf?sword\\_list%5B0%5D=p-11&no\\_cache=1](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Strategische_Planung/Etappenbericht_Qualitatives_Reporting_2021-2024.pdf?sword_list%5B0%5D=p-11&no_cache=1)
- Theune, K. (2021). Determinanten und Modelle zur Prognose von Studienabbrüchen. In M. Neugebauer, H.-D. Daniel, & A. Wolter (Hrsg.), *Studienerfolg und Studienabbruch* (S.

19–40). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-32892-4\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-32892-4_2)

Thiele, L., & Kauffeld, S. (2019). Online Self-Assessments zur Studien- und Universitätswahl. In S. Kauffeld & D. Spurk (Hrsg.), *Handbuch Karriere und Laufbahnmanagement* (S. 109–132). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-48750-1\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-662-48750-1_4)

Thomsen, T., Lessing, N., Greve, W., & Dresbach, S. (2018). Selbstkonzept und Selbstwert. In A. Lohaus (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (S. 91–111). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1_5)

WBF, EDK. (2015). *Chancen optimal nutzen Erklärung 2015 zu den gemeinsamen bildungspolitischen Zielen für den Bildungsraum Schweiz*. <https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/39420.pdf>

WBF, EDK. (2019). *Chancen optimal nutzen Erklärung 2019 zu den gemeinsamen bildungspolitischen Zielen für den Bildungsraum Schweiz*. <https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/58299.pdf>

Witzel, A., & Reiter, H. (2022). *Das problemzentrierte Interview – eine praxisorientierte Einführung*. Beltz Juventa.

Wolter, S. C. (2018). *Bildungsbericht Schweiz 2018* ([Verschiedene Auflagen]). SKBF.

Wolter, S. C. (2023). *Bildungsbericht Schweiz 2023* ([Verschiedene Auflagen]). SKBF.

Wolter, S. C., Diem, A., & Messer, D. (2013). *Studienabbrüche an Schweizer Universitäten*. 20 pages. <https://doi.org/10.25656/01:8697>

Wolter, S. C., Diem, A., & Messer, D. (2014). Drop-outs from Swiss Universities: An empirical analysis of data on all students between 1975 and 2008. *European Journal of Education*, 49(4), 471–483.

## **Anhang**

Anhang A : Interviewleitfaden.....	54
Anhang B: Kategoriensystem.....	56
Anhang C: Codierleitfaden .....	57

## Anhang A : Interviewleitfaden

Interviewleitfaden: Nachhaltig motivierte Studienwahl		
Teilnehmen	Studierende, welche das Studienfach gewechselt oder das Studium abgebrochen haben	Vertiefungsfragen
<b>Inhalt</b>	Teil 1: Demographische Daten	
	Teil 2: Schulzeit	
	Teil 3: Studienwahl	
	Teil 4: Fachwechsel	
	Teil 5: Ausblick	
<b>Vorbereitung</b>	Einverständniserklärung	
	Mobiltelefon und iPad (aufgeladen), Ladekabel	
	Interviewleitfaden, Schreibzeug	
	Gutschein zum Dank	
<b>Durchführung</b>	Begrüßung und Dank	
	Zusicherung von Anonymität	
	Dauer: 45min-60min	
	Fragestellung und Ziel des Interviews klären	
	1:1 oder Zoom	
	Aufnahme für Transkription	
	Code	
<b>Teil 1</b>	<b>Demographische Daten</b>	<b>Vertiefungsfragen</b>
Frage 1	Wie alt bist Du?	
Frage 2	Wo wohnst Du?	
Frage 3	Wo bist Du aufgewachsen?	
Frage 4	Welches Gymnasium hast Du besucht?	
Frage 5	Welches Schwerpunktfach hast Du gewählt?	Ergänzungsfach? Maturarbeit?
Frage 6	Was hast Du als erstes studiert?	Major? Minor?
Frage 7	An welcher Uni?	
Frage 8	Was studierst Du aktuell?	
Frage 9	An welcher Uni	
Frage 10	Was sind Deine Interessen?	Hobbys
Frage 11	Bist Du berufstätig?	Schon immer? Zu wieviel %?
Frage 12	Was ist der höchste Bildungsabschluss Deiner Eltern?	
Frage 13	Hast Du Geschwister und wenn ja, welchen Bildungsabschluss haben sie?	
<b>Teil 2</b>	<b>Schulzeit - Primarschule</b>	<b>Vertiefungsfragen</b>
Frage 14	Wo lagen Deine Interessen in der Schule?	Was waren Deine Lieblingsfächer? In welchen Fächern warst Du gut?
Frage 15	Was hast Du neben der Schule gerne gemacht?	
Frage 16	Wieso hast Du Dich für das Gymi entschieden?	
Frage 17	Wie hast Du dich für das Schwepunktfach entschieden?	

<b>Teil 3</b>	<b>Gymizeit - Studienwahl</b>	<b>Vertiefungsfragen</b>
Frage 18	Wo lagen Deine Interessen im Gymi?	Was waren Deine Lieblingsfächer? In welchen Fächern warst Du gut?
Frage 19	Was hast Du neben der Schule gerne gemacht?	
Frage 20	Wie ist dein Studienwahlprozess verlaufen?	Hast Du noch andere Studienrichtungen in Betracht gezogen?
Frage 21	Warum hast Du dich für dieses Studium entschieden?	
Frage 22	Was war Deine Motivation?	
Frage 23	Welche Unterstützung hattest Du?	Welche Rollen haben Deine Eltern, Lehrpersonen, Freunde gespielt?
Frage 24	Warst Du an einem Hochschulinformationstag an der Uni?	Was hast Du da besucht? Hast Du noch andere Angebote der Uni wahrgenommen?
<b>Teil 4</b>	<b>Fachwechsel</b>	<b>Vertiefungsfragen</b>
Frage 25	Wieso hast Du das erste Studienfach abgebrochen?	
Frage 26	Wie hast Du die Entscheidung gefällt?	Hast Du mit jemanden darüber gesprochen? Hattest Du Unterstützung durch jemanden?
Frage 27	Wie war Deine soziale Integration?	Zu den Dozierenden, zu den Mitstudierenden?
Frage 28	Wie waren die allgemeinen Studienbedingungen?	Studienaufbau, klare Anforderungen, Organisation?
Frage 29	Was gefällt Dir jetzt besser?	
Frage 30	Entspricht Deine neue Wahl mehr Deinen Interessen und Fähigkeiten?	
Frage 31	Wie ist Deine soziale Integration?	Zu den Dozierenden, zu den Mitstudierenden?
<b>Teil 5</b>	<b>Ausblick</b>	<b>Vertiefungsfragen</b>
Frage 32	Welche Unterstützungen bei der Studienwahl hättest Du dir gewünscht? Was für Vorschläge hast Du?	Welche Unterstützung kann das Gymi bieten? Welche Unterstützung kann die Uni bieten? Welche Unterstützung kann die Studienberatung bieten?
Frage 33	Was würdest Du rückblickend anders machen?	
Frage 34	Was war rückblickend der wichtigste Faktor in Deiner Studienwahl?	
Frage 35	Was war rückblickend der wichtigste Faktor beim Studienabbruch?	
Frage 36	Wie sieht Deine berufliche Zukunft aus?	
<b>Teil 6</b>	<b>Interviewende</b>	<b>Vertiefungsfragen</b>
Frage 37	Gibt es aus Deiner Sicht noch Ergänzungen zum Thema?	
Dank	Vielen Dank für Deine Teilnahme!	

## Anhang B: Kategoriensystem

Kategorie	Subkategorie	Erklärung
Demografische Daten	Alter	
	Wohnort / Aufwachsen	
	Gymnasium	
	Schwerpunktfach / Ergänzungsfach / Maturarbeit	
	Erstes Studienfach / Universität	
	Zweites Studienfach / Universität	
	Interessen / Hobbys	
	Berufstätigkeit	
	Eltern / Geschwister	
Schulzeit	Interessen in der Primarschule	Lieblingsfächer und Fächer, in welchen man besonders gut war
	Interessen neben der Primarschule	
	Interesse im Gymnasium / Oberstufe	Lieblingsfächer und Fächer, in welchen man besonders gut war
	Interessen neben der Oberstufe	
Wahl Gymnasium	Gymi-Wahl / Wahl Lehrstelle	
	Wahl Schwerpunktfach	
Studienwahl	Studienwahlprozess	Wie ist der Studienwahlprozess verlaufen
	Gründe für die Studienwahl	
	Motivation für die Studienwahl	
	Unterstützung bei der Studienwahl	Unterstützung von Schule, Eltern, Kollegen
	Informationstage Universität	Sind die Angebote bekannt und welche Angebote wurden wahrgenommen
	Wichtigster Faktor für die Studienwahl	
Fachwechsel	Gründe für den Abbruch	
	Unterstützung	Wie wurde der Entscheid gefällt, von wo kam die Unterstützung
	Soziale Integration	Beziehung zu den Dozierenden und Mitstudierenden
	Studienbedingungen	Studienaufbau, klare Anforderungen, Organisation
	Wichtigster Faktor für den Studienabbruch	
Wahl zweites Studienfach	zweites Studienfach	Was gefällt besser, näher an den Interessen, ....
	Soziale Integration	Zu den Dozierenden, zu den Mitstudierenden
	Wichtigster Faktoren für die neue Studienwahl	
Rückblick	Unterstützung bei der Studienwahl	Welche Unterstützung wäre nötig gewesen
	Was müsste anders sein	
Ausblick	Berufliche Zukunft	
Ergänzungen	Ergänzungen zum Thema	

## Anhang C: Codierleitfaden

Kategorie	Subkategorie	Erklärung	Beispiele
Schulzeit	Interessen in der Primarschule	Lieblingsfächer und Fächer, in welchen man besonders gut war	Fast alles, besonders MNG, weil das abwechslungsreich war und Mathematik. Ich war, ein:e fleissige:r Schüler:in. Ich habe mich sehr für die Schule interessiert.
	Interessen neben der Primarschule		Sehr viel Schwimmen auch an Wettkämpfen. Viel draussen, Skifahren, Biken.
	Interesse im Gymnasium / Oberstufe	Lieblingsfächer und Fächer, in welchen man besonders gut war	Sport, Wirtschaft, Mathe, Physik fand ich sehr spannend. Ich war auch gut in Musik und Zeichnen, obwohl mich das nicht so interessiert hat.
	Interessen neben der Oberstufe		Mit Kollegen. Ich war nicht viel zu Hause, immer unterwegs.
Wahl Gymnasium	Gymi-Wahl / Wahl Lehrstelle		Keine grosse Entscheidung, einfach von den Noten her. Alle Kollegen sind aufs Gymi. Wir sind zusmmen gegangen. Mein Traumberuf war schon immer Arzt.
	Wahl Schwerpunktfach		Mathematik war nicht so meins. Musik und BG hat mir nicht gefallen. Mir hat gefallen, dass es geheissen hat, man könnte ein Mini-Unternehmen gründen. Entscheid nach dem Ausschlussprinzip. Dann habe ich mich für Wirtschaft und Recht entschieden und Psychologie hat mich auch noch interessiert.
Studienwahl	Studienwahlprozess	Wie ist der Studienwahlprozess verlaufen	Sicher bei der Studienwahl, da Astronomie schon immer das Lieblingsfach war.
	Gründe für die Studienwahl		Englisch habe ich während der Kanti immer gerne gemacht, bin mit Freude in diese Stunde gegangen. Ich konnte mir vorstellen auch einmal Lehrer zu sein. Psychologie hätte mich auch interssiert, aber das stand nie zur Debatte. Ich weiss auch nicht warum.
	Motivation für die Studienwahl		Weil ich gerne Sport mache. Das Hobby mit dem Beruf verbinden. Später als Konditrainer oder in einem Verband arbeiten.
	Unterstützung bei der Studienwahl	Unterstützung von der Schule, Eltern, Kollegen	Meine Eltern und Kollegen haben mich unterstützt. Sie haben mich auch bewundert, dass ich das machen wollte. Ich konnte mit einem Kollegen von meinem Vater mitgehen, der Arzt ist. Das fand ich cool.
	Informationstage Universität	Sind die Angebote bekannt und welche Angebote wurden wahrgenommen	Im BIZ in Stans. Mit dem Gymi war ich dort. Sonst Internetrecherche. Ich war vorher nie in Bern. Ich habe mich mit Kollegen ausgetauscht, die Uni war nicht entscheidend.
	Wichtigster Faktor für die Studienwahl		Meine Passion fürs Fach. Ich habe es gerne gemacht.

Kategorie	Subkategorie	Erklärung	Beispiele
Fachwechsel	Gründe für den Abbruch		Das Studium war anders, als ich es mir vorgestellt habe. In der Kanti ist mir alles einfach gefallen und es war eine rechte Umstellung. Ich musste das erste Jahr wiederholen und habe nie so ins Studium gefunden. Durch das Wiederholen musste ich mir neue Kollegen suchen. Ich bin nie so richtig warm geworden mit dem Studium und der Stadt. Ich habe die Motivation zum Lernen nicht gefunden. Das zweite Jahr hat gut angefangen, aber plötzlich ging die Motivation wieder verloren.
	Unterstützung	Wie wurde der Entscheid gefällt, von wo kam die Unterstützung	Mit Kollegen diskutiert. Mit solchen, die Wirtschaft studiert haben. Ich überlegte mir, nochmals anzufangen mit einem Kollegen, der ein ähnliches Studium angefangen hat. Die Person hätte Informatik angefangen mit Mathematik und Astronomie. Ein Wechsel an eine anderer Uni/ETH war kein Thema, da der Studiengang in Bern am besten aufgebaut war.
	Soziale Integration	Beziehung zu den Dozierenden und Mitstudierenden	Die Uni in Bern war grösser und hatte mehrere Gebäude. Es war anonym. Ich fand das aber nicht schlecht.
	Studienbedingungen	Studienaufbau, klare Anforderungen, Organisation	Es war ok organisiert. Eine Woche vor Semesterbeginn hat es eine Einführung gegeben. Der Dekan hatte eine Rede gehalten. Es wurde gut erklärt wo was wie ist.
	Wichtigster Faktor für den Studienabbruch		Mein eigenes Wohlbefinden
Wahl zweites Studienfach	zweites Studienfach	Was gefällt besser, näher an den Interessen, ....	Ich war näher am Umfeld. Luzern war kleiner und familiärer. Ich habe mich schneller zurechtgefunden und wohler gefühlt. Es entsprach auch meinen Fähigkeiten. Man konnte besser Fragen stellen, weil es kleiner war.
	Soziale Integration	Zu den Dozierenden, zu den Mitstudierenden	Die Nähe zu den Dozierenden ist sehr cool. Weil es nicht so gross ist, man lernt schnell Leute kennen. Die Nähe zum Zuhause ist gut.
	Wichtigster Faktoren für die neue Studienwahl		Durch die Kollegen bin ich auf dieses Studienfach gekommen. In Bern Wirtschaft zu studieren, war keine Option. Die Kollegen waren überzeugt von Luzern. Es gibt keine grossen Unterschiede zu Bern und der Weg ist für mich auch derselbe. Kollegen haben mich über den Inhalt informiert. Ich habe mich mit den Unterlagen aus der Kanti etwas eingearbeitet.

Kategorie	Subkategorie	Erklärung	Beispiele
Rückblick	Unterstützung bei der Studienwahl	Welche Unterstützung wäre nötig gewesen	Das finde ich schwierig. Während der Kanti war ich relativ stur. Ich hatte mein Bild bereits, was ich später einmal bin oder werde. Es war schwierig, dies zu beeinflussen. Es hat diesen Prozess gebraucht, etwas auszuprobieren und selber zu merken, dass es nicht das Richtige ist. Ich habe das Gefühl, man muss gewisse Erfahrungen machen.
	Was müsste anders sein		Ich würde mich besser informieren, was die Fächer sind und was man so macht.
Ausblick	Berufliche Zukunft		Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Vielleicht etwas Bankenmässiges, etwas mit Zahlen, was mir gut liegt.
Ergänzungen	Ergänzungen zum Thema		Wenn ich gewusst hätte, dass man sich Credits anrechnen lassen kann, hätte ich die Prüfungen im zweiten Semester noch gemacht.